

25X1A

INTELLOFAX 29

CLASSIFICATION SECURITY INFORMATION

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

REPORT NO. [REDACTED]

INFORMATION REPORT

CD NO.

25X1A

COUNTRY Austria

DATE DISTR. 26 January 1953

SUBJECT SMV Publication

NO. OF PAGES 1

PLACE ACQUIRED

NO. OF ENCLS. 1 (1 publication)
(LISTED BELOW)

DATE OF INFO ACQUIRED

25X1A

25X1C

SUPPLEMENT TO REPORT NO. 25X1A

SOURCE

The attached issue of Der Erdoelarbeiter, a weekly publication of the SMV (Soviet Oil Administration), is sent to you for retention.

25X1A

~~THIS IS AN ENCLOSURE TO~~
~~DO NOT DETACH~~

25X1A

~~THIS DOCUMENT HAS AN ENCLOSURE ATTACHED~~
~~DO NOT DETACH~~

CLASSIFICATION

CONFIDENTIAL

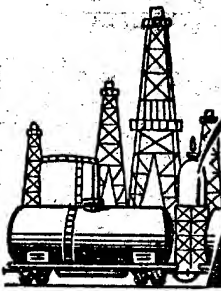
STATE	NAVY	NSRB		DISTRIBUTION							
ARMY	AIR	ORR	xc								

THIS IS AN ENCLOSURE

DO NOT DETACH

Am Samstag: Zum Friedensmarsch über den Ring!

V. b. b.



Der ERDÖLARBEITER

Nr. 46 (233)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

10. Dezember 1952

„Raffineriesoldaten“ werden für britische Ölmagnaten gedrillt

Daß die Kriegsbrandstifter den Volkswiderstand sehr ernst nehmen und daß sie selbst spüren, daß die ganze friedliebende Welt gegen sie steht, zeigen ihre immer brutaleren Maßnahmen, ihre immer intensiver betriebenen Kriegsvorbereitungen.

Laut einer Meldung vom „Petroleum Press Service“ (siehe untenstehenden Bildertext) sind die britischen Kriegsbrandstifter im Auftrag ihrer imperialistischen Hintermänner, den Erdölmagnaten, nun auch dazu übergegangen, ausgesuchte Offiziere und Mannschaften der Königlich Britischen Armee mit der Bedienung von Raffinerieanlagen vertraut zu machen.

Was bedeutet eine solche Meldung? Was sollen Soldaten in Raffinerieanlagen? Ist dies nicht auch eine Bedrohung unserer Raffinerien?

Die Geschichte von Zistersdorf:

die Machenschaften der anglo-amerikanischen Erdölgesellschaften, die die Aufschließung, das Aufkommen einer eigenen österreichischen Erdölindustrie verhindern wollten, und die

ununterbrochene Hetze gegen die unter sowjetischer Verwaltung stehenden Erdölbetriebe zeigen, daß sie ihre Absichten, Zistersdorf unter ihre Kontrolle zu bringen, noch nicht ganz aufgegeben haben.

Versuche in dieser Richtung wurden schon im Jahre 1947 gemacht. So stellte England, stellten die anglo-amerikanischen Erdölfirmer Ansprüche in bezug auf die Raffinerie Lobau.

DAS ANDERE ENGLAND kommt zum Völkertag für den Frieden!

In den Gruben, Hafenanlagen, Raffinerien, Werkstätten und Maschinenbaubetrieben Großbritanniens wächst ständig die Bewegung zur Unterstützung des Völkertages in Wien.

Den Organisationen, die in Großbritannien die Patenschaft über den Kongreß übernommen haben, hat sich kürzlich der Exekutiv-

rat für Südwales der Nationalen Bergarbeitergewerkschaft angeschlossen. In Manchester popularisiert das neugegründete Patenschaftskomitee, dem bekannte Persönlichkeiten der Stadt angehören, den Kongreß in den Hafenanlagen und Fabriken. Aus der Gegend des Hafens von Merseyside gehen Meldungen über die herzliche Aufnahme ein, die die vom britischen Patenschaftskomitee herausgegebenen „Bücher des Friedens“ finden.

(Fortsetzung auf Seite 2)

rat für Südwales der Nationalen Bergarbeitergewerkschaft angeschlossen.

In Manchester popularisiert das neugegründete Patenschaftskomitee, dem bekannte Persönlichkeiten der Stadt angehören, den Kongreß in den Hafenanlagen und Fabriken. Aus der Gegend des Hafens von Merseyside gehen Meldungen über die herzliche Aufnahme ein, die die vom britischen Patenschaftskomitee herausgegebenen „Bücher des Friedens“ finden.

In einem anderen Teil des Landes führen Maschinenbauer durch die Vermittlung ihrer Gewerkschaftsorganisationen und in Fabriken Geldsammlungen durch, um einen Delegierten zum Kongreß zu entsenden. Das ist zum Beispiel in West-Yorkshire der Fall, wo das Bezirkskomitee der Vereinigten Maschinenbauer-gewerkschaft seinen angeschlossenen Organisationen bei der Auswahl der Delegierten hilft.

Nach einer Ansprache eines Gewerkschaftsfunktionärs und Mitgliedes des Patenschaftskomitees in der Betriebsgruppe des Filmtechnikerverbandes der bekannten

Filmfabrik „Kodak“ in London

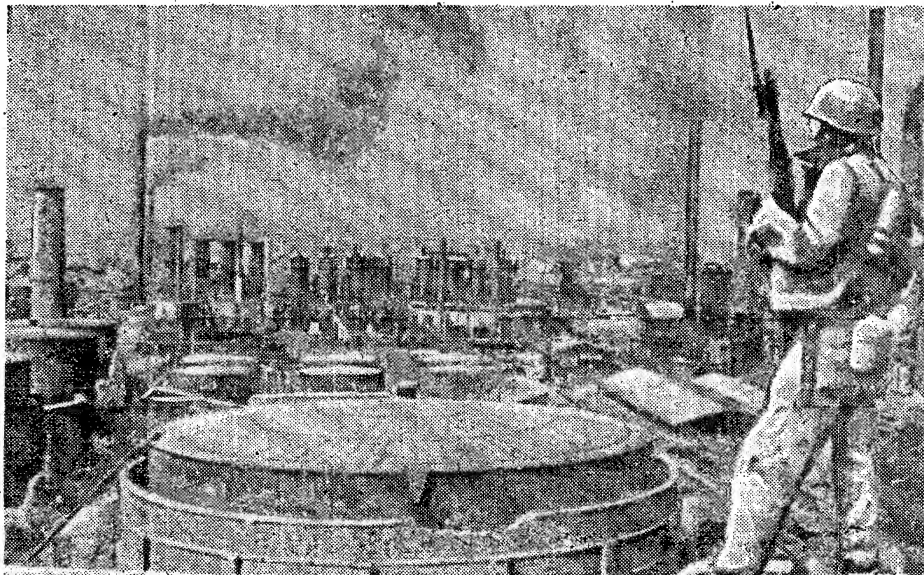
wurde ein Delegierter für den Wiener Kongreß gewählt. Bisher wurden zur Finanzierung seiner Reise bereits zehn Pfund Sterling gesammelt. 50 „Bücher des Friedens“ (von denen jedes 16 leere Seiten enthält, auf die die Leute ihre Meinung über die gegenwärtige internationale Lage eintragen sollen) sind gegenwärtig unter den 5000 Arbeitern der Fabrik in Umlauf.

Der Betriebsrat der Radiofabrik Murphy in Aberdare (Wales) hat gleichfalls beschlossen, einen Delegierten zu entsenden. Die örtliche Organisation der Holzarbeitergewerkschaft in Swansea (Wales) hat eine Zustimmungserklärung abgegeben.

Im Verlauf einer Versammlung in Norwich, Norfolk, an der Delegierte der örtlichen Gewerkschaftsorganisationen, von Ber-

„Petroleum Press Service“ meldet wortwörtlich:

Ausgesuchte Offiziere und Mannschaften der Königlich Britischen Armee werden zur Zeit in der Llandarcy-Raffinerie bei Swansea in einem einjährigen Kurs über die Grundzüge des Umganges mit Raffinerieanlagen, über die Raffinationsvorgänge und die Behandlung der Raffinerieprodukte unterrichtet. Neun Monate lang währt der theoretische Unterricht, während drei Monate praktischen Übungen vorbehalten sind,



zirksorganisationen der Labour-Partei und Friedensgruppen teilnahmen, wurde eine Stadtverordnete der Labour-Partei als Delegierte zum Völkerkongreß gewählt. In der Versammlung hatten zwei Priester und ein methodistischer Laienprediger das Wort ergriffen.

Die 120 Delegierten und Beobachter von 70 Organisationen West-Yorkshires, die an der kürzlich stattgefundenen Konferenz „Groß-



Auf dem Bild die englischen Delegierten Monica Felton und Dr. Hewlett Johnson, Dean of Canterbury

britannien und der Weltfrieden“ teilnahmen, begrüßten den Völkerkongreß und verpflichteten sich, alles zu tun, um die Entsendung einer breiten und repräsentativen Delegation West-Yorkshires nach Wien zu gewährleisten.

In der Grafschaft Yorkshire sind bereits etwa zwölf Delegierte, darunter mehrere Mitglieder der Labour-Partei, gewählt worden.

Eine 30jährige Hausfrau

aus Accomb bei York, Vorsitzende der örtlichen Frauengruppe der Labour-Partei und Mitglied des Exekutivkomitees der Labour-Partei in York, die seit 17 Jahren in der Labour-Bewegung tätig ist, wurde als Delegierte der Friedenskämpfer Yorks gewählt. Auf einer Teegesellschaft, bei einer Filmvorführung, durch eine Tombola sowie durch individuelle Spenden wurden bereits zehn Pfund Sterling zur Finanzierung ihrer Reise gesammelt.

Letzte Meldung

Trotz Grenzsperr durchgekommen

Die erste der Friedensstafetten, die Europa durchqueren, haben, um dem Völkerkongreß die Grüße der Jugend aller Länder zu überbringen, ist in Oesterreich eingetroffen. Es ist die Stafette, die die italienische Jugend in Livorno gestartet und über Florenz, Bologna, Ferrara und Venedig nach Wien geschickt hat. Eine zweite Stafette wurde — zur Ablenkung — von Genua gestartet und lief über Mailand nach Venedig.

Zugleich mit dem Eintreffen der Stafetten in Venedig kam der Befehl der italienischen Regierung, die Grenze zu sperren und die Stafette nicht durchzulassen. Die Polizei sollte in Udine eingreifen.

Eine Abteilung der Polizei erwischte aber die falsche Stafette. Die richtige passierte gestern die Grenze nach Oesterreich und brachte die Grüße der italienischen Jugend an den Völkerkongreß.

Friedensmarsch über die Wiener Ringstraße

Anläßlich des Völkerkongresses für den Frieden findet am Samstag, den 13. Dezember, ein Friedensmarsch über die Wiener Ringstraße vom Schwarzenbergplatz zum Rathaus statt. Alle Friedensfreunde Wiens nehmen daran teil. Treffpunkt: Schwarzenbergplatz. Beginn des Abmarsches um 15 Uhr.

Die Welt blickt nach Wien

Die größte Anzahl berühmter Männer und Frauen, die je an einem Ort versammelt war, nimmt am Völkerkongreß für den Frieden in Wien teil. Alle Parteien, alle Religionen und alle Gesellschaftsgruppen, die es in der Welt gibt, sind zu diesem Kongreß eingeladen. Trotz den Verschiedenheiten der Religion oder der Hautfarbe haben alle Delegierten zum Völkerkongreß eine Absicht gemeinsam:

Sie suchen den Mittelweg, auf dem die Welt zum Frieden schreiten kann. Sie kommen, um sich zu verständigen, um der Welt Frieden zu geben.

Ob es nun Mitglieder des Weltfriedensrates mit Professor Joliot-Curie an der Spitze, ob es der italienische liberale Abgeordnete Nitti mit seinen Freunden aus dem italienischen Parlament, die berühmten Sportler Zatopek oder Puskas, der Sohn des brasilianischen Staatspräsidenten oder die Vertreter der Pax Christi sind, sie wollen in Wien gemeinsam für das große Ziel, die Erhaltung des Friedens, wirken. Von größter Bedeutung ist die Botschaft, die die vor kurzem stattgefundene Friedenskonferenz der Sowjetunion an den Völkerkongreß gerichtet hat. In dieser Botschaft drückt das Sowjetvolk seine Entschlossenheit zur Verteidigung des Friedens und seine Bereitschaft der Zusammenarbeit mit allen, die einen Krieg verhindern wollen, aus. Fünfzig Delegierte, unter ihnen der bekannte Schriftsteller Ilya Ehrenburg und der Metro-

polit Nikolai, vertreten das sowjetische Volk beim Kongreß der Völker.

Das österreichische Volk hat sich in Stadt und Land würdig auf diesen Kongreß vorbereitet. Wenn in diesen Tagen die ganze Welt voll Hoffnung nach Wien blickt, so sieht sie, daß auch in Oesterreich die große Mehrheit der Menschen den Frieden will, daß die österreichische Bevölkerung stolz darauf ist, daß ihre Hauptstadt zum Tagungsort des Völkerkongresses für den Frieden gewählt wurde.

Das große Ziel des Völkerkongresses hat Ilya Ehrenburg treffend gekennzeichnet:

„Die halbe Menschheit“, sagte er, „unterstützt die Weltfriedensbewegung in ihrem Kampf. Aber das genügt nicht. Wir müssen auch die andere Hälfte gewinnen.“

Auch die andere Hälfte ist für den Frieden und will keinen Krieg. Das Gemeinsame, das zu finden war, und das nun gefunden wurde, ist, sich über den Weg der freien Aussprache und der friedlichen Verständigung aller Menschen, die guten Willens sind, zu einigen. Man kann jetzt schon sagen, daß ein gewaltiges Stück dieses Weges bei der Vorbereitung des Völkerkongresses zurückgelegt wurde, und daß der Kongreß ein neuer Ausgangspunkt im Kampf der Völker für den Frieden, zu einem Beginn des Sieges über Gewaltlösungen und Krieg, zum Auftakt einer Epoche friedlicher Verhandlungen sein wird.

(Fortsetzung von Seite 1)

„Raffinerie Soldaten“

wollten, wußten sie, daß beides, Arbeitsplatz und Friedensproduktion, in Gefahr war.

Herr Direktor Griffa, ein Fachmann, erklärte bei einer Besichtigung und fachlichen Einschätzung der Raffinerie Lobau wörtlich: „Schrott, das Werk wird nie mehr arbeiten.“

Als dann am 2. August 1947 die Raffinerie Lobau von der Sowjetverwaltung offiziell übernommen wurde, schrieb die anglo-amerikanische Presse und ihr Anhang unter anderem: „Beschlagnahme und Besetzung der Raffinerie Lobau durch Sowjetverwaltung — den Potsdamer Beschlüssen widersprechende Handlung“ und anderes mehr.

Schon damals wandten sich die Kollegen, die das Werk unter Entbehrungen aufbauten, gegen diese Machenschaften und Lügen und sie stellten in einem Artikel an die Presse fest:

„Fachleute erklärten das Werk sei 100prozentig zerstört und an einen Wiederaufbau sei nicht zu denken. Und heute erklären sie, die Raffinerie mache 25 Prozent der Produktionskapazität Oesterreichs aus. Das kann wohl stimmen, aber wir fragen, haben sie etwas dazu beigetragen, daß heute das Werk produktionsfähig ist?“

Die Firma selbst war bestrebt, den Wiederaufbau in jeder Weise zu hemmen. Man ging sogar soweit, daß man Arbeiter entlassen wollte, was aber von den Betriebsräten verhindert werden konnte.

Wir lehnen es vor allem ab,
eine anglo-amerikanische Kolonie zu werden,

wenn auch die österreichische Regierung alle Türen dazu öffnet: Wir sagen Nein! Wenn heute der Betrieb in sowjetische Verwaltung übergeht, haben wir die Garantie, daß dieses Werk nicht kapitalistischen Interessen dienen wird, und daß dieses Werk, wenn in Oesterreich die Grundlagen einer wahren Volksregierung geschaffen sein werden, auch das

Eigentum des österreichischen Volkes sein wird.

Als wir jenen Kollegen, die schon 1945 am Aufbau des Werkes mitarbeiteten und die die Vorgänge um die Raffinerie genau kennen, die Meldung über Ausbildung von britischen Militär zur Bedienung von Raffinerieanlagen vorlegten und lesen ließen und sie um ihre Meinung dazu fragten, bekamen wir darauf auch

die richtige Antwort:

Kollege Georg Kanitsar meint: „Ich hoffe, daß unsere Raffinerie nie mehr für den Krieg produzieren wird.“

Kollege Rudolf Riha gab, als wir ihm die Meldung vorlasen eine klare und eindeutige Antwort: „Diese Maßnahme bedeutet nichts anderes, als daß man mit diesen, auf Raffinerieanlagen eingeschulten Soldaten im Falle eines Krieges, die eroberten Raffinerien eines fremden Landes besetzen und bedienen kann, wenn sich die Zivilbevölkerung des betreffenden Landes weigern sollte, sie zu bedienen. Die Kriegstreiber wissen, daß sie sich auf die Zivilbevölkerung nicht verlassen können. Die Engländer haben ja in Persien die Stellungnahme des Volkes kennengelernt, das sich weigerte, für England zu arbeiten.“

Kollege Hans Pinterits reagierte auf die Meldung wieder ganz anders, denn er meinte:

„Diese Maßnahme der Engländer kann wohl im Krieg oder bei einem Streik helfen, wenn die Zivilbevölkerung sich weigert, Produkte für Kriegszwecke zu erzeugen. Aber es gibt ja noch ein anderes England und dieses England, das zum Völkerkongreß ihre Delegierten schickt. Die Menschen von England, die die Verständigung der Völker, die den Frieden wollen, werden gemeinsam mit allen anderen friedliebenden Menschen und Völkern auf der Welt verhindern, daß es je dazu kommen wird, daß britische Soldaten eine eigene oder fremde Raffinerieanlage besetzen müssen.“

Die Kriegslohnsteuer muß fallen

Bedeutame Beschlüsse der Linzer Konferenz

In einer vom Kampfwillen und vom Gedanken der Einheit aller Arbeiter und Angestellten getragenen Konferenz in Linz beschlossen Sonntag 1037 Betriebsräte und Delegierte aus 547 Betrieben — darunter den bedeutendsten ganz Österreichs —, bis spätestens Mitte Jänner 1953 durch das Präsidium der Konferenz einen Entwurf für ein neues, soziales und gerechtes Lohnsteuergesetz auszuarbeiten zu lassen, das den Belegschaften zur Stellungnahme vorgelegt werden wird.

Die Konferenz richtet einen Aufruf an die Belegschaften aller Betriebe, sich der Aktion gegen die Kriegslohnsteuer anzuschließen und in der Zeit vom 10. bis 17. Dezember eine Woche des Protestes durchzuführen. Sie rief dazu auf, die Nationalratswahlen zu einer Abstimmung gegen die Kriegslohnsteuer zu machen und jenen Abgeordneten, die in den letzten vier Jahren die Lohnsteuer nicht gesenkt, sondern gewaltig gesteigert haben, den verdienten Denkart zu geben.

Das Präsidium wurde ferner beauftragt, weiter in Funktion zu bleiben, alle zweckdienlichen Schritte zur Vereinheitlichung der Bewegung gegen die Kriegslohnsteuer zu unternehmen und geeignete Aktionen durchzuführen, um im neugewählten Parlament die Beseitigung der Kriegslohnsteuer durchzusetzen.

Mehr als zwei Drittel SP und parteilos

Mit diesem Beschluß, der bereits im Mittelpunkt der Diskussionen der Arbeiter und Angestellten in den Betrieben steht, ist der Kampf gegen die Kriegslohnsteuer, der bereits 1948 in einer einstimmig angenommenen Resolution auf dem Bundeskongress des OeGB seinen Ausdruck fand, in ein neues Stadium getreten. Auf der Konferenz, der größten dieser Art seit Kriegsende, waren mehr als zwei Drittel der Teilnehmer sozialistische oder parteilose Betriebsräte und Delegierte. Sie ließ keinen Zweifel darüber, daß die Kriegslohnsteuer fallen wird, wenn die Arbeiter und Angestellten in den Betrieben mit derselben Einmütigkeit, die auf der Tagung zum Ausdruck kam, ihrer Forderung Nachdruck verleihen, und nur solchen Männern und Frauen ihre Stimme geben, die in diesem Kampf an ihrer Seite stehen.

32 Debattenredner

Der größte Saal von Linz reichte nicht aus, um die Delegierten, die aus ganz Österreich

von den Arbeitern und Angestellten aus den Betrieben entsandt worden waren, zu fassen, so daß auch sämtliche Nebenräume des Gebäudes des Märzenbräu herangezogen werden mußten. Allein aus Wien und Niederösterreich war ein eigener Sonderzug mit 650 Delegierten eingetroffen.

Dem Betriebsratsobmann der Wiener Fiat-Werke Ernst Schmidt, der, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, das Hauptreferat hielt, folgten nicht weniger als 32 Debattenredner, in der Mehrzahl sozialistische und parteilose Betriebsräte. Sie riefen insbesondere ihre sozialistischen Kollegen auf, sich nicht den Einschüchterungsversuchen des Parteivorstandes zu beugen und nach dem Willen aller Arbeiter und Angestellten alles zu unternehmen, daß die Kriegslohnsteuer fällt.

In seinem Referat wies Betriebsratsobmann Schmidt darauf hin, daß nach dem einstimmigen Beschluß des OeGB-Kongresses vom Jahre 1948 nichts geschehen ist.

Die SP-Führung will von der Forderung

der Arbeiter und Angestellten mit der USIA und mit Zistersdorf ablenken. Drei Milliarden an Steuern schuldet angeblich die USIA; da sie drei Prozent der Gesamtbeschäftigten in Österreich hat, würde das bedeuten, daß alle österreichische Betriebe hundert Milliarden dem Staat abführen. Das ganze Jahresbudget macht aber insgesamt nur 20 Milliarden Schilling aus,

VdU gegen die Arbeiter und Angestellten

Zu der Rolle des VdU, der als Dritter im Bunde mit den Koalitionsparteien im Parlament auftritt, führte Betriebsratsobmann Schmidt aus, daß viele parteilose Arbeiter und Angestellte nur feststellen müssen, wie sehr sie sich im VdU als „Oppositionspartei“ getäuscht haben. Nicht nur haben seine Abgeordneten im Parlament gegen die Abschaffung der Kriegslohnsteuer gestimmt, sondern auf einer VdU-Tagung unter Teilnahme der Nationalräte Kraus und Neuwirth wurde ein Sofortprogramm beschlossen, das absoluten Lohnstopp, Erhöhung der Arbeitswoche auf 52 Stunden, Streichung einer Reihe von Feiertagen und Kürzung der Urlaube verlangt.

Die Arbeiter und Angestellten müssen aus den Erfahrungen der letzten Jahre lernen und bei den Wahlen nach den Tatsachen entscheiden. Sie müssen ihre Sache in ihre eigenen Hände nehmen, dann wird die Kriegslohnsteuer fallen, schloß Betriebsratsobmann Schmidt.

Ein einheitlich geführter Kampf

1037 Betriebsräte und Delegierte aus 547 der wichtigsten Betriebe aller Bundesländer haben sich am 7. Dezember 1952 in Linz versammelt, um den Willen der Arbeiter und Angestellten zum Ausdruck zu bringen, daß die unsocialste aller Steuern, die Kriegslohnsteuer, beseitigt werden muß.

Die Linzer allgemeine Betriebsdelegiertenkonferenz erinnert an den einstimmig gefaßten Beschluß des ersten Bundeskongresses des OeGB vom Mai 1948, der die Abschaffung der unter dem Hitler-Regime eingeführten Kriegslohnsteuer und die Schaffung eines Lohnsteuersystems nach den Grundsätzen der seinerzeitigen österreichischen Gesetzgebung forderte.

Die Konferenz stellt fest, daß der OeGB, obwohl die Durchführung des Beschlusses mit 30. Juni 1948 befristet war, nichts unternommen hat, um der einmütigen Forderung der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen. Ebenso haben die Abgeordneten der Regierungsparteien und des VdU trotz dem einstimmig gefaßten Beschluß des Parlaments auf Beseitigung der Hitler-Gesetze nichts getan, um das Kriegslohnsteuergesetz zu beseitigen. Mehr noch: anstatt ein soziales Steuerrecht einzuführen, wurden die Lasten der Kriegslohnsteuer auf das Dreifache gesteigert.

Der Beschluß des ersten OeGB-Kongresses auf Abschaffung der Kriegslohnsteuer, dessen Durchführung von hunderten Belegschaftsversammlungen immer wieder gefordert wurde, hat daher heute mehr Gültigkeit denn je.

Die Besatzungskosten, USIA und Zistersdorf haben den OeGB 1948 nicht gehindert, den Beschluß über die Beseitigung der Kriegslohnsteuer einstimmig zu fassen. Die Besatzungskosten, die 1948 viel höher waren als heute, waren für die Regierungsparteien und den VdU kein Hindernis, während der

Die SMV gibt — die Regierung nimmt!

Unser Lohn um 7 Prozent, die Kriegslohnsteuer um 10 Prozent gestiegen

Vom SEB-Neusiedl wird uns berichtet: Die Nettolohnsumme für die 600 Arbeiter des Betriebes hat im Oktober 1952, also vor der Neuregelung des lohnrechtlichen Teiles zu unserem Kollektivvertrag, insgesamt 738,411 S oder im Durchschnitt für den einzelnen Arbeiter 1314 S betragen. Bei der gleichen Anzahl von Arbeitern betrug die Gesamtlohnsumme im November 1952, also nach dem Inkrafttreten des neuen lohnrechtlichen Teiles 845,590 S oder durchschnittlich 1409 S für den einzelnen Arbeiter.

Der Gesamtlohn der Arbeiter hat sich also um 57,179 S erhöht, was eine durchschnittliche Erhöhung von rund 7 Prozent ausmacht, die den Bemühungen des Verhandlungskomitees und dem Verständnis der SMV für die Notlage der Arbeiterschaft zu verdanken ist.

Daß aber auch in diesem Fall wieder

die Finger der Koalitionsregierung

dies nur zum Anlaß nahmen, um noch tiefer in das Lohnsackel der Erdölarbeiter zu greifen, zeigt sich daran, daß im SEB-Neusiedl die Kriegslohn- und Besatzungssteuer von insgesamt 44.163 S im Oktober auf 48.702 S im November angewachsen ist. Die Steuererhöhung beträgt also rund 10 Prozent, während der Nettolohn nur um 7 Prozent gestiegen ist.

Wenn wir bedenken, daß in der SMV nicht

nur die 600 Arbeiter des SEB-Neusiedl beschäftigt sind, sondern über 9000 Arbeiter, dann kann man es sich unschwer errechnen, daß der Staat von der jüngsten Lohnverbesserung in der SMV monatlich mindestens 70.000 S in seinen Säckel umleitet.

9000 Erdölarbeiter zahlen 9,3 Millionen Schilling Lohnsteuer

Wir sagen, „es läppert sich zusammen“, denn im Jahr sind das 840.000 S, die zu den mindestens 8.500.000 S kommen, die der Staat den 9000 Arbeitern der SMV-Betriebe schon bisher jährlich unter dem Titel „Lohnsteuer“ in Abzug gebracht werden.

Diese Zahlen, die unsere mageren Geldtascherln angehen, beweisen uns nur neuerlich, in welch gigantischen Ausmaßen die Arbeiterschaft Monat für Monat von der Figl-Schärf-VdU-Regierung ausgeplündert wird.

Dies verpflichtet jeden denkenden Erdölarbeiter; im Sinne der Beschlüsse der Linzer Delegiertenkonferenz, jeden Arbeiter mit dem wir ins Gespräch kommen; darüber aufzuklären, daß wir gemeinsam kämpfen und die Volksopposition unterstützen müssen, wenn diese Regierung und ihr ungerechtes Steuersystem endlich verschwinden sollen.

abgelaufenen Parlamentsperiode mehr als ein Dutzend Gesetze zu beschließen, die der Großindustrie und den Großverdienern Steuergeschenke im Betrage von mehreren Milliarden Schilling brachten.

Die Betriebsräte und Delegierten stellen nach eingehender Diskussion fest: Die Kriegslohnsteuer kann ohne die geringste Mehrbelastung der Bevölkerung, ohne jede Steuererhöhung abgeschafft werden. Um den Ausfall im Staatsbudget zu decken, braucht der Finanzminister nur die bestehenden Steuergesetze anzuwenden,

die auf Geheimkonto laufenden Reingewinne der verstaatlichten Betriebe und Banken heranziehen,

die Steuerschulden der Aktiengesellschaften, Unternehmer, Großverdiener und verstaatlichten Betriebe eintreiben, die Kapitalflucht ins Ausland durch strenge Strafbestimmungen verhindern.

Die Konferenz beschließt:

1. Um der Aktion zur Beseitigung der Kriegslohnsteuer einen entsprechenden Nachdruck zu geben, wird in der Zeit vom 10. bis 17. Dezember eine Woche des Protestes durchgeführt. In dieser Woche werden die Arbeiter und Angestellten in Belegschaftsversammlungen, in den Betrieben, Ämtern und Dienststellen ihren Willen zum Ausdruck bringen, daß sie den Kampf nicht eher aufgeben werden, bis die Kriegslohnsteuer, dieses unerhörte soziale Unrecht, verschwunden ist.

2. Die Betriebsdelegiertenkonferenz beauftragt das Präsidium, bis spätestens Mitte

Jänner 1953 einen Entwurf für ein neues soziales und gerechtes Lohnsteuergesetz auszuarbeiten und den Belegschaften zur Stellungnahme vorzulegen.

3. Die Konferenz ruft alle Arbeiter und Angestellten auf, die Nationalratswahl am 22. Februar 1953 zu einer Abstimmung gegen die Kriegslohnsteuer zu machen. Sie ruft die Arbeiter und Angestellten auf, jenen Abgeordneten, die in den letzten vier Jahren die Lohnsteuer nicht gesenkt, sondern gewaltig gesteigert haben, den verdienten Denkmäler zu geben.

4. Die Konferenz beauftragt das Präsidium, weiter in Funktion zu bleiben und alle zweckdienlichen Schritte zu unternehmen, um die Bewegung gegen die Kriegslohnsteuer zu vereinheitlichen. Die Konferenz beauftragt das Präsidium, zur gegebenen Zeit und im Einvernehmen mit den Betrieben geeignete Aktionen zu unternehmen, um im neugewählten Parlament die Beseitigung der empörenden Kriegslohnsteuer durchzusetzen. Die Kriegslohnsteuer muß und wird verschwinden!

Der Beschluß der Konferenz wird als Flugblatt gedruckt und während der Protestwoche in den Betrieben verbreitet werden.

Die Konferenz erhob neuerlich die Forderung nach Abschluß eines Staatsvertrages und den Abzug aller Besatzungstruppen aus Österreich. Die Konferenz sprach die Überzeugung aus, daß der Staatsvertrag durch eine Politik der Verständigung der Großmächte erreicht werden kann, und forderte die Regierung auf, ihre Politik in diesem Sinne zu führen.

Aus der Diskussion:

Mit der Ledigensteuer bestraft

Betriebsrätin Ludl (Watt, Wien XIX.) gab der Empörung der ledigen Frauen Ausdruck, die dafür, daß sie unverheiratet bleiben müssen, mit der unerträglich hohen Ledigensteuer bestraft werden.

Brudl (ESG Linz) appellierte an die Konferenz, unter den sozialistischen Arbeitern und Betriebsräten aufklärend zu wirken und mit ihnen unermüdlich zu diskutieren, denn ohne sie kann die Arbeiterschaft nicht erfolgreich kämpfen.

Krey (Betriebsratsobmann, Firma Jawo, Wien) zeigte auf, wie ein Großteil des Mehrverdienstes der Akkordarbeiter in seinem Betrieb der Lohnsteuer zum Opfer fällt. Wer mehr leistet, wird dafür vom Fiskus bestraft.

USIA-Betriebe zahlen die besten Löhne

Loistl (Zentralbetriebsratsobmann SMV) zeigte auf, daß

die Betriebe der USIA und der SMV zu den sozial fortgeschrittensten in Österreich gehören, in denen im Durchschnitt viel höhere Löhne bezahlt werden.

Er versicherte, namens der Erdölarbeiter, daß sie mit allen Mitteln den Kampf für die Beseitigung der Kriegslohnsteuer unterstützen. Besonders muß der Wahltag zum Wahltag gemacht werden.

Aicher (OEBB-Zugförderung, Salzburg): Ich freue mich, hier so viele Menschen, die ehemals mit mir in der Jugendbewegung der SP gestanden sind, nun im gemeinsamen Kampf gegen die Kriegslohnsteuer wiederzufinden.

Die Personalvertretungswahlen haben gezeigt, daß uns Eisenbahnern der Knopf aufgegangen ist.

Er brachte eine Begrüßungsadresse an den Völkerkongreß für den

Frieden ein, die von der Konferenz einstimmig angenommen wurde.

Bundesrat Fiala spricht zur Konferenz

Stürmisch begrüßt ergriff der gewählte Vizepräsident des OeGB Bundesrat Gottlieb Fiala das Wort: Die Koalitionsparteien und die Regierungsgewerkschafter haben alles getan, um die Initiative der Halleiner und der Linzer Betriebsräte gegen die Kriegslohnsteuer abzuwürgen. Mit Entlassungen und Ausschlüssen aus Partei und Gewerkschaft haben sie die Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre bedroht.

Durch Euer mutiges Auftreten gegen die Kriegslohnsteuer und für die Interessen aller Arbeiter habt Ihr bewiesen, daß die Kraft der Arbeiter stärker ist als die Demagogie der Gegner der Arbeiterschaft.

Die heutige Konferenz ist keine gewerkschaftliche Veranstaltung und richtet sich auch nicht gegen die Gewerkschaften, sondern gegen die Koalitionsregierung und gegen den Finanzminister, zugleich aber auch gegen die Saboteure des Kampfes gegen die Kriegslohnsteuer.

Für die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit gab Fiala die Erklärung ab, daß sie vorbehaltlos zu den Forderungen der Halleiner und Linzer Betriebsräte steht und den Kampf für die Beseitigung der Kriegslohnsteuer mit allen Kräften unterstützt.

„Ich habe als Sozialist die Konsequenzen gezogen“

Betriebsrat Wolff (Textilfabrik Wallek, Wiener Neustadt): Ich bin Sozialist und sozialistischer Betriebsrat. Ich muß jedoch leider feststellen, daß ein Antrag meinerseits, eine Delegation zu dieser Konferenz zu ent-

senden, von seiten der sozialistischen Fraktion abgelehnt worden ist. Ich habe daraufhin meinen Genossen, den sozialistischen Betriebsräten, erklärt, daß sie nicht zuständig sind, allein in dieser Frage zu entscheiden. Ich habe die Einberufung einer Belegschaftsversammlung verlangt. Auch das wurde abgelehnt. Aber ich habe mich nicht abschrecken lassen und ich habe meine Meinung meinen Kollegen per Radio gesagt. Ich weiß, daß ich verschiedene Konsequenzen daraus ziehen werde oder, besser gesagt, ich habe sie bereits gezogen und viele von meinen Genossen werden diese Konsequenzen auch am Wahltag ziehen.

Er appellierte an alle sozialistischen Betriebsräte und Genossen, in die Betriebe zu gehen und der Belegschaft mitzuteilen, daß sie in ihrem Kampf nicht allein stehen. So werden wir die Kriegslohnsteuer beseitigen können.

Betriebsrat Balik (Brown-Boveri, Wien X), appellierte als Sozialist gleichfalls an die sozialistischen Betriebsräte, sich dem Ter-

Die Kriegslohnsteuer

ist das Loch in unserem Lohnsackel. Sie muß und wird fallen, wenn wir einig sind!



ror nicht zu beugen, der vom Parteivorstand ausgeübt wurde, wenn ein Betriebsrat seine Befehle nicht befolgt. Er wandte sich scharf gegen den von Pittermann in der „A.-Z.“ veröffentlichten Artikel über die angebliche Senkung der Kriegslohnsteuer seit 1945 und gab der SP-Redaktion den Rat, den Lohnstreifen eines Arbeiters und eines Generaldirektors zu veröffentlichen, damit jeder sehen kann, wieviel dem Arbeiter und wieviel dem Generaldirektor zum Leben verbleibt.

Die Konferenz wurde nach einem Schlußwort von Betriebsratsobmann Schmidt und nach Annahme der Resolutionen in voller Einmütigkeit beendet. Eine neue Etappe im Kampf gegen die Kriegslohnsteuer hat begonnen.

Vereinbarung regelt Berechnung der Weihnachtsremuneration

Am 28. November 1952 wurde zwischen den Zentralbetriebsräten der SMV, Kollegen Foistl und Biller, als Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenschaft einerseits und der Generaldirektion der Sowjetischen Mineralölverwaltung in Oesterreich andererseits eine Vereinbarung abgeschlossen und unterzeichnet, die nun für alle Betriebe der SMV einheitlich die Berechnung der Weihnachtsremuneration regelt.

Wir bringen nachstehend die Vereinbarung im vollen Wortlaut, bei der wir besonders auf den Zusatz aufmerksam machen, durch den der im Punkt 2 angeführte durchschnittliche Stundenlohn als Stundenverdienst ausgelegt wird.

Vereinbarung

betreffend die Auslegung des Abschnittes XIII, Weihnachtsremuneration, des Kollektivvertrages für Arbeiter der Betriebe und Unternehmungen der Sowjetischen Mineralölverwaltung in Oesterreich, vom 25. August 1949, abgeschlossen zwischen der Generaldirektion der Sowjetischen Mineralölverwaltung in Oesterreich, vertreten durch den Generaldirektor der SMV A. S. Sidorenko einerseits und den Zentralbetriebsräten der Sowjetischen Mineralölverwaltung in Oesterreich, vertreten durch die Zentralbetriebsratsobmänner F. Foistl und J. Biller, andererseits.

1.

Als normaler Novemberlohn ist im Abschnitt XIII, Abs. 1, des Arbeiterkollektivvertrages für alle Regiearbeiter mit normaler 48stündiger wöchentlicher Arbeitszeit der

Normallohn für eine Stundenanzahl von 208 Arbeitsstunden zu verstehen.

2.

Bei Akkordarbeitern wird die Weihnachtsremuneration auf Grund des durchschnittlichen Stundenlohnes der letzten 13 Wochen (ohne Ueberstunden und Zulagen) berechnet. Dieser durchschnittliche Stundenlohn wird mit 208 multipliziert.

3.

Arbeiter, deren normale Arbeitszeit auf Grund einer besonderen oder betrieblichen Vereinbarung oder dauernder betrieblicher Übung mehr als 48 Stunden wöchentlich beträgt, erhalten die Weihnachtsremuneration auf der Basis der für sie geltenden Arbeitszeit.

4.

Diese Vereinbarung ist erstmals auf die Remunerationzahlung des Jahres 1952 anzuwenden.

Im Punkt 2 wird das Wort „Lohn“ im Sinne des Arbeiterurlaubsgesetzes verwendet. Es handelt sich demnach um den Stundenverdienst im Akkord.

Wien, am 28. November 1952.

Generaldirektor der
Sowjetischen Mineralölverwaltung
in Oesterreich
A. S. Sidorenko

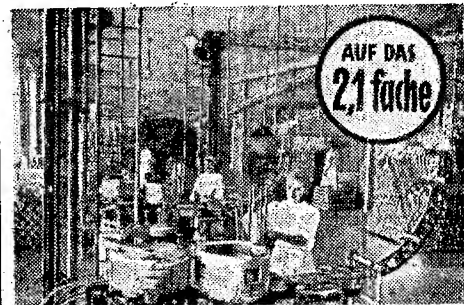
Zentralbetriebsratsobmänner der
Sowjetischen Mineralölverwaltung
in Oesterreich
F. Foistl J. Biller

Armut und keinen Ruin gibt. Heute verwirklicht das Sowjetvolk bereits erfolgreich den Übergang zum Kommunismus, zur höchsten Phase der neuen Gesellschaftsordnung.

Im Lande des siegreichen Sozialismus gehört alle Macht den Werktätigen.

Der 5. Dezember, der Tag der Stalinschen Verfassung, wird in der Sowjetunion festlich, als ein Volksfeiertag begangen.

In den Werken und Fabriken, in Aemtern, Institutionen und Lehranstalten finden Vorlesungen, Vorträge und Aussprachen über die Stalinsche Verfassung, die Verfassung des siegreichen Sozialismus, statt. Tausende Redner und Vortragende sprechen über die



Um sovielman wird die Produktion in der Konservenindustrie im Jahre 1955 gegenüber 1950 in der UdSSR steigen. Die Verfassung sichert den Frauen gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

Rechte der Sowjetmenschen, die in der Verfassung verankert sind, über die große Freundschaft der Völker der UdSSR, über die Siege, die von den Werktätigen unter Führung der Kommunistischen Partei errungen wurden.

In Kulturpalästen, Klubs, Bibliotheken und Museen Moskaus wurden Ausstellungen eröffnet, die dem großen Jahrestag gewidmet sind und die von Tausenden besucht werden. Starkes Interesse fand bei der Moskauer Bevölkerung ein von der Unionsgesellschaft zur Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse veranstalteter Vortrag über „Die internationale Bedeutung der Stalinschen Verfassung“. An den verschiedenen Konzerten anlässlich des Tages der Verfassung wirken namhafte Künstler Moskaus und Laienkunstensembles mit.

Von großen Arbeitssiegen berichten uns mittelbar vor dem Festtag die Werktätigen der Industriebetriebe die am Massenwettbewerb zu Ehren des Verfassungstages teilnahmen.

Die Verfassung der wahren Demokratie

Sechzehn Jahre trennen uns von jenem 5. Dezember 1936, an dem der Außerordentliche VIII. Sowjetkongreß die neue Verfassung der UdSSR, die Verfassung des siegreichen Sozialismus angenommen hat.

„Stalinsche Verfassung“ nannte das Sowjetvolk sie zu Ehren des Lenkers des sozialisti-

„Unsere Sowjetgesellschaft hat erreicht“, sagte Stalin, „daß sie den Sozialismus im wesentlichen schon verwirklicht, die sozialistische Gesellschaftsordnung errichtet, das heißt, daß sie das verwirklicht hat, was bei den Marxisten sonst die erste oder untere Phase des Kommunismus genannt wird.“

Mit dem Sieg des Sozialismus in der UdSSR wurde für immer das kapitalistische Eigentum beseitigt und damit die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen unmöglich gemacht, wurde eine neue sozialistische Ökonomie geschaffen, die weder Krisen noch Arbeitslosigkeit kennt und in der es keine



Um soviel wird sich in der SU der Bau von Schulen in Stadt und Land vermehren

schen Staates und Schöpfers dieser Verfassung J. W. Stalin.

In seinem Bericht auf dem Außerordentlichen VIII. Sowjetkongreß zeigte J. W. Stalin die welthistorische Bedeutung der in der neuen Verfassung verankerten Siege des Sowjetstaates auf und charakterisierte die großen sozialen Veränderungen, die im Leben des Landes seit der Annahme der ersten Verfassung der UdSSR im Jahre 1924 vor sich gegangen sind.

Dein Weihnachtseinkauf in der Konsumgenossenschaft Bohrturm

10% Weihnachtsrabatt

für Textilwaren, wie Schuhe, Flanelle, Barchente, Bettzeug, Inlett, Hauschuhe, Wolle, Pullover, Lumberjacks, Flanellwäsche, Pyjamas für Frauen, Herren und Kiader.

Sehr günstig: Regenmäntel, Pelzhosen, Garnituren und Kombinationen. Reiche Auswahl in Christbaumschmuck und -behang. Sämtliche Lebensmittel und Backmittel für den Weihnachtstisch!

Kokosfett 16 S, ½ Liter, Oel S 6.80, Kokosette 29 S, Rosinen S 19.60.

In den Filialen Neusiedl, Mühlberg, Matzen

Steirische Knappen bei den Oelkumpeln

Zu der vom SEB-Neusiedl veranstalteten Barabarafeier, für die sich der Klubsaal des SEB-Neusiedls zu Klein erwies, waren auf Einladung unserer Betriebsräte auch zwei Delegierte des Bergbaubetriebes Fohnsdorf, und zwar Betriebsrat Ferdinand Mottlitz und der Hauer Valentin Ernstreiter, gekommen. Nach Musikvorträgen, ausgeführt von der Werkkapelle „Oelkumpel“, hielt ZBR-Obmann Kollege Loistl die Festrede, wobei er — der selbst ein Kumpel in Grünbach war — die schwere und gefährliche Arbeit der Knappen und ihre Ausbeutung durch die Kapitalisten schilderte. Nach dem mit sehr viel Beifall aufgenommenen Auftreten des Kabarettisten Sobotka vom Wiener Informationszentrum hatten wir Gelegenheit zu einer freundschaftlichen Aussprache mit den steirischen Delegierten, über deren Vergleiche zwischen dem Waldbrunner-Betrieb Fohnsdorf und dem SEB-Neusiedl wir in der kommenden Ausgabe ausführlich berichten. Für heute einige:

Betrachtungen zum Barabarafest 1952

überhaupt und unter welchen Aspekten er heuer von den steirischen Knappen begangen wurde.

Wie alle Jahre zogen die Knappen, auch heuer in ihren historischen Uniformen, begleitet vom Klang der Bergkapelle, hinter der alten Fahne durch ihre Städte und Orte zum Gewerkschaftshaus.

Dort versammelten sich die Bergknappen um ihre ältesten und jüngsten Arbeitskameraden zu einer Feier besonderer Art. Die ältesten, die Jubilare, werden für ihre 25-, 30-, ja 40- und mehrjährige schwere Arbeit in der Grube oder auf dem Berg geehrt; die jüngsten, die ausgerechneten Berglehrlinge, erhalten nun den Knappenbrief.

Welch ein Kontrast

zwischen den einen, deren Knappenzeit zu Ende geht, und den anderen, für die sie erst beginnt!

Die Jungen; stolz auf ihre Kenntnisse, ihrer eigenen Kraft bewußt, von dem unbändigen Willen beseelt, etwas zu leisten — blitzt in ihren Augen nicht die Hoffnung: wir werden es schon schaffen, uns muß es besser gehen als denen, die vor uns waren!

Auf der anderen Seite die Alten: von der schweren Arbeit der Jahrzehnte gebeugt, mit Stirnen, auf denen eine jede Falte von überstandenen Nöten und Gefahren ebenso zeugt wie von der Sorge um die Zukunft, um das Alter — ihre Augen, die schon tausend Enttäuschungen sahen, sie glänzen dennoch auf, wenn sie diese Jugend sehen. Und Herbe Lippen murmeln, wenn die junge Mannschaft kommt: Ja, versucht ihr es nun!

Nehmen wir Fohnsdorf

als Beispiel. Genau so gut könnten wir freilich auch ins weststeirische Kohlenrevier, nach Eisenerz, oder ins Veitscher Magnesitwerk schauen. Im großen gesehen, haben sie alle, die Knappen, in der Kohle oder im Erz, in der Grube oder im Tagbau, dasselbe Schicksal gehabt.

Für wen haben sie denn gearbeitet? Für sich selbst etwa? Die Bergarbeiter, die zu einem bescheidenen Wohlstand gekommen sind, die kann man leicht herzählen. Für die meisten reichte es immer nur knapp zum Leben. Immer hat man sie kurz gehalten und nicht selten ihre Löhne gedrückt.

Haben sie für Oesterreich arbeiten dürfen? In den zwanziger Jahren wurde auf dem Erzberg ein Aufzug gebaut, der seinen Namen nach dem westdeutschen Kapitalisten Hugo Stinnes erhielt. Für ihn mußten die Erzbergarbeiter fronen. Die ganze Alpine mußte in der Folge für italienische Kapitalisten, für ausländische Aktionäre schutten.

Niemals durften die steirischen Bergknappen für sich selbst oder für ein Oesterreich arbeiten, das ihnen gehörte.

Und wie steht es heute?

Arbeiten die Knappen etwa heute für sich selbst? Ihr Lebensstandard ist noch schlechter als in der ersten Republik. Arbeiten sie etwa für ein Oesterreich, das ihnen, das allen Arbeitern gehört?

Gigantisch ist die Förderung in Fohnsdorf, auf dem Erzberg und in der Veitsch gestiegen. Aber das Eisen, das aus diesem Erz ge-

schmolzen wird, der Magnesit aus der Veitsch, sie dienen zum kleinsten Teil der österreichischen Friedenswirtschaft. Ungeheure Quantitäten dieser wertvollen Rohstoffe gehen ins westliche Ausland. Panzerplatten, Kanonenrohre — das sind die Endprodukte, die in der westlichen Rüstungsindustrie aus steirischen Rohstoffen entstehen.

Ungeheuer sind die Profite, die die ausländischen Kapitalisten aus der Arbeit steirischer Bergknappen ziehen. Ungeheuer sind auch die Profite der „verstaatlichten“ Alpine, so groß, daß Waldbrunner bis heute nicht wagte, sie bekanntzugeben. Sonst könnte ja kein Minister-Sozialist mehr lügen, es sei kein Geld für Wohnungen, kein Geld für höhere Löhne, kein Geld für eine bessere Versorgung der Alten vorhanden.

Was sich nicht geändert hat,

seit die Bergknappen, die heute als Jubilare geehrt werden, ihren Knappenbrief bekamen, was im Prinzip gleichgeblieben, nur noch schwerer geworden ist: die brutale Ausbeutung, sie bestand damals und besteht heute erst recht, ob der Betrieb einem Privatkapitalisten gehört oder von einem Staat geleitet wird, der seinerseits den USA-Milliardären dient.

Was sich im Prinzip nicht geändert hat, das ist die Gefahr, in der jeder Bergmann schwebt. Auch sie ist nur noch größer geworden.

Was sich geändert hat

seit dem letzten Barabarafest, das sind die Bergknappen selbst. So mancher, der heute als Jubilar geehrt wird, hat es mit bitterer

Enttäuschung erleben müssen, daß man ihn nach jahrzehntelanger schwerster Arbeit im Betrieb sozusagen nur mehr duldet und heute früher als morgen hinausbeissen möchte.

So mancher Junge, der am vorigen Barabarafest seinen Knappenbrief bekam, hat es mit Empörung erleben müssen, daß er auch heute noch immer nicht in seinem erlernten Beruf arbeiten, sondern irgendwelche schlechter bezahlte Arbeit verrichten muß; daß er noch weniger Aussichten hat als früher, eine Wohnung zu bekommen.

Worauf es ankommt,

haben die Knappen an Hand ihrer eigenen Erfahrung noch schärfer sehen gelernt:

Was die Bergarbeiter fördern, muß dem Frieden dienen, darf nicht dem Moloch westliche Rüstungsindustrie in den unersättlichen Schlund geworfen werden. Was die Bergarbeiter fördern, muß in erster Linie der österreichischen Friedensproduktion zur Verfügung gestellt werden. Die Kohlenwirtschaft muß so geregelt werden, daß kein Bergarbeiter arbeitslos wird, wenn sich die Regierung amerikanische Kohle andrehen ließ, die dann monatelang unverkäuflich herumliegt.

Wie man das erreicht,

wird den Bergarbeitern immer klarer. Ob alt, ob jung, ob mit dem einen oder dem anderen oder mit gar keinem Parteibuch, sie alle leiden unter der Politik der Regierung und ihres Helfershelfers, des VdU, der sich als oppositionell aufspielt, aber jede arbeiterfeindliche Maßnahme der Regierung unterstützt.

Oppositionell ist nicht die Führung des VdU, oppositionell sind vielmehr unzählige Mitglieder und kleine Funktionäre der SP, unzählige Parteiloze und ehemalige Anhänger des VdU. Nur wenn sich alle diese Oppositionellen zusammenschließen zur großen Opposition des Volkes, nur dann werden die Bergarbeiter am nächsten Barabarafest rückschauend sagen können: es hat sich viel zum Besseren geändert.

Neusiedl: Weihnachtsspende für Rentner

Die Ortsgruppe des Bundes Demokratischer Frauen hat sich am 28. November 1952 mit folgendem Schreiben an die Gemeinderäte von Neusiedl an der Zaya gewandt:

„Wir wissen, daß besonders die niederösterreichischen Gemeinden durch die Erhöhungen der Bezirksumlage und durch die Kürzung der Abgabenertragsanteile sich in einer äußerst schwierigen finanziellen Situation befinden.

Die drückende Notlage, in der heute auch in unserer Gemeinde viele Kleinrentner, Kriegsoffer und arme alte Leute leben, veranlaßt uns, den Antrag zu stellen, keinesfalls bei den Ärmsten der Armen zu sparen, sondern heuer vor Weihnachten allen diesen Notleidenden eine Unterstützung von 250 S pro Kopf auszubezahlen.

Es darf in unserer Gemeinde zu Weihnachten keinen armen oder alten Menschen geben, der ein Weihnachtsfest verlassen, in Not und Elend verbringen soll.

Betrachten Sie, bitte, diese Eingabe nicht als Politik, sondern als einen Akt der Menschlichkeit, als eine Verpflichtung der Nächstenliebe.“

In einem Antwortschreiben teilte der Bürgermeister, Herr Schweinberger, der Ortsgruppe des Bundes mit, daß die Gemeinde durch den Bau der Hauptschule sich in einer derartigen finanziellen Notlage befindet, daß seit Monaten die dringendsten Erfordernisse nicht gedeckt werden können. Bei sparsamster Haushaltsführung könnten höchstens 100 Schil-

ling pro Rentner oder Armen als Weihnachtsspende ausgegeben werden.

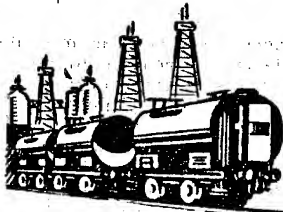
Die Eingabe der Grundgruppe hatte also doch den Erfolg, daß heuer rund 50 Kleinrentner und Ortsarme vor Weihnachten je 100 Schilling ausbezahlt erhalten, während die Weihnachtsspende im Vorjahr nur 50 S betrug.

Bei allem:

Benachteiligung Niederösterreichs

Das Schreiben der Gemeinde zeigt aber auch, daß die Subventionen des Landes für den Hauptschulbau derart niedrig sind, daß der Gemeinde für die Linderung der Not der Ärmsten, für Herrichtung der Wege, Gehsteige usw., die notwendigen Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen. Dies muß auch den SP- und VP-Gemeinderäten zeigen, daß die Erhöhung der Grundsteuer um keinen Groschen mehr Geld in die Gemeindekasse gebracht hat. Im Gegenteil,

die finanzielle Lage der Gemeinde ist heute noch kostloser als sie es vor der Steuer- und Abgabenerhöhung war. Dies einfach deshalb, weil die niederösterreichischen Gemeinden von der Bundesregierung bewußt benachteiligt werden, und weil die VP-SP-Koalition in der Landesregierung dagegen so gut wie nichts unternommen hat. Erst wenn sich die Niederösterreicher aller Parteirichtungen in der Volksopposition vereinigen, wird es anders werden.



Aus unseren Betrieben



Wartet nicht erst, bis etwas passiert!

Kollege Oberingenieur **Heuer** richtet folgenden Appell an alle Arbeiter, Schichtführer und Meister:

„Herr Oberingenieur **Händler**, Betriebsleiter der SEB-Neusiedl, hat einen Vorschlag gemacht, der als sehr zweckmäßig bezeichnet werden muß. Es sollen nämlich alle Vorfälle im Betrieb, die sozusagen „glimpflich“ abgegangen sind, unverzüglich zur Meldung an den Sicherheitstechniker oder Unfallverhüter gebracht werden.“

Wir meinen damit Vorfälle bei der Arbeit, bei denen es sich durch ein Vorkommnis gezeigt hat, daß es unter Umständen auch zu einem Unglück oder zu einer Havarie hätte kommen können.

Als Beispiel

führen wir einen solchen Vorfall an:

Beim Abschneiden eines beiderseits offenen, stark verölt und drahtgepanzten Schlauches mittels Schneidbrenner schlug plötzlich eine starke Stichflamme aus der Schlauchöffnung und gefährdete den danebenstehenden Mann.

Oder: Beim Einbau von Gestänge versagt plötzlich vorübergehend die Bremse, aber schließlich gelingt es doch noch, die Bremse in Tätigkeit zu setzen und die Last abzufangen.

Aus solchen Vorkommnissen „kein Wesen“ zu machen, ist grundfalsch, denn die Erfahrung lehrt, daß es ein-, zweimal gut, aber dann schließlich doch danebengeht. Macht kurzgefaßte Schilderungen über solche bedenkliche Erscheinungen und übermittelt diese den angeführten zuständigen Leuten. Ihr schützt damit euer Leben und eure Gesundheit!“

Uebermüdete Chauffeure sind eine Gefahr!

Vom Redaktionskomitee **Mühlberg** wird mit folgendem Artikel an die Direktion der Autobasis II appelliert:

„Am 6. Dezember 1952 wurde der Mistelbacher Schichtwagen, der die Tagschicht um 5 Uhr 30 auf den Mühlberg bringt, von einem Fahrer geführt, der die ganze Nacht bis 4 Uhr fahren mußte. Nach diesem Nachtdienst, dem auch ein Tagdienst vorausgegangen ist, hatte der Fahrer nur eine Stunde Zeit, um zu schlafen. Ueberanstrengte Fahrer sollen nicht für eine Fahrt eingeteilt werden, bei der dreißig Arbeiter zu führen sind. Im Interesse der Sicherheit der Arbeiter und der Chauffeure mußte bei der Diensterteilung darauf Rücksicht genommen werden.“

Und noch etwas über Schichtwagen!

Vom Kollegen **F. St.** aus **Prottes** wird uns mitgeteilt:

„Die meisten Schichtwagen haben schon stabile Holzwände zwischen dem Führerhaus und der Plattform erhalten, aber leider noch nicht alle. Diese Holzwand verhindert nämlich in hohem Maße den kalten Luftzug. Außerdem: beim Schichtwagen... 43 (Fahrer Kollege **Sillip**) müssen wir feststellen, daß nicht nur die Holzwand fehlt, sondern, daß

auch die Plane an einer vorderen Ecke zerissen ist, so daß es mächtig hineinzieht. Andere Chauffeure, wie zum Beispiel Kollege **Schlosser**, haben ihre Planen stets rechtzeitig repariert, warum nicht auch Kollege **Sillip**? Er soll deswegen nicht „harb“ sein, sondern er soll mit dem Sattler reden, der ihm bestimmt helfen wird.“



70 Paar Kinderaugen

und Mündchen waren weit aufgerissen, als bei der Nikolaifeier im Werkkindergarten des SEB-Neusiedl ein ebenso mächtiger wie prächtiger Nikolo mit sooo 'nem Bart und mit einem schweren Sack bei der Tür herein kam. Woher der das bloß alles weiß? werden sich die Bauxerln gedacht haben, als Herr Fuhrmann — pardon, der Nikolo, aus einem großen Verzeichnis die kleinen Sünden und die großen Tugenden der 70 kleinen Herrschaften vorzulesen begann.

Die **Schimandl-Anni** mußte da hören, daß es bei ihr mit dem Essen und Schlafen nicht immer klappt, der **Grünauer-Heinzi** pflichtete dem Nikolo bei, als dieser ihm sagte: „Dein Glück, daß kein Krampus da ist!“ und alle die „Zwicker“ und „Beißer“ versprochen hoch und heilig, sanfte Lämmchen zu werden. Daß der Nikolo die ganz Braven und alle fast Braven — brav waren sie ja alle — mit einem Sackerl guter Dinge bedachte, versteht sich.

„Warum hat er nicht auch einen Krampus



Herr **Haldin**, Photograph in Neusiedl, stellte uns freundlicherweise diese Aufnahme aus dem Werkkindergarten zur Verfügung.

mitgebracht?“ fragte mich eine der anwesenden Mütter. Meine Antwort: „Das kann wohl nur deshalb gewesen sein, weil ich meinen Tochtler erzählt hab', daß es ja einen wirklichen Krampus gar nicht gibt. Worauf mich Sonja gesagt hat, daß sie jedem Krampus die Larve herunterreißen wird, wenn sie einen sieht! Der Krampus hat einen „Riecher“ gehabt, daß er nicht in den Kindergarten gekommen ist.“

Aber vielleicht ist der Krampus in die Zuckerfabrik nach Hohenau oder nach Dürnkut gefahren, oder zur Rohölfabrik nach Zistersdorf, um den Direktoren dort die Leuten zu lesen, weil es in diesen Betrieben noch immer keinen Kindergarten gibt? Eigentlich hätte der Nikolo ja auch zum Direktor des SEB-Neusiedl und zum Betriebsrat gehen müssen, um ihnen zu sagen, daß sie brav waren, denn sie sind es, die für 70 Kinder von Arbeitern durch den Werkkindergarten eine kleine Insel des Glücks geschaffen haben.

L. N.

Die FOeJ-Gruppe Neusiedl

berichtet, daß ihre Sechsjahrfeier einen schönen Verlauf nahm.

Bei den Bezirksausscheidungskämpfen im Tischtennis gelang es nach erbitterten Kämpfen den Freunden **Walter Kellner** in der Klasse A und **Anton Kolleritz** in der Klasse B den Sieg zu erringen.

Der Tanzabend im Arbeiterklub wurde vom Fanfarenzug Neusiedl eingeleitet. Nach der Eröffnungsrede, die **Freund Pfeiler** hielt, zeigte die T. z. und Spielgruppe **Erlaa-Wien** ein zweistündiges Programm, das sich sehen lassen konnte und uns manche wertvolle Anregung brachte.

Alle Freunde, die aus Hauskirchen, Zistersdorf und vom Mühlberg zu uns gekommen waren, zeigten sich begeistert über den schönen Verlauf unseres Festes.

...erl.

„Eine süße Geschichte“

haben 30 Kollegen der Autobasis-Neusiedl durch eine Besichtigung der Zuckerfabrik Hohenau kennengelernt. Sie erhielten dort sachkundige Führer, die alles, vom Rübenwaschen über den pinksüßen Sirup bis zum Einfüllen in die Säcke erklärten. Ein Blick „hinter die Kulissen“ war den Kollegen der Autobasis II leider nicht möglich, aber es möge ihnen genügen, was wir an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe darüber schreiben.

Die Betriebsräte der Autobasis-Neusiedl danken der Direktion dafür, daß sie den Autobus für diese sehr lehrreiche Exkursion bereitgestellt erhielten.

Eine Friedensversammlung,

bei der Kollege **Biegler** über den kommenden Völkerkongreß für den Frieden berichtete, fand im Wohnlager **Maustrenk** statt. Zahlreiche Kollegen und Hausfrauen nahmen an der Diskussion teil und äußerten den Wunsch, in Zukunft jeden Monat so eine Aussprache von Mensch zu Mensch zu veranlassen.

Nicht weit vom Mühlberg

liegt die Zuckerfabrik Hohenau, deren Inhaber, Herr Strakosch, dick am Verdienen ist. Aus dem letzten „Mitteilungsblatt der Handels- und Gewerbekammer für Niederösterreich“ war zu entnehmen, daß Herrn Strakosch die Profite aus dem Zucker allein nicht genügen, weshalb er sich die Berechtigung verschaffte, außerdem mit Bedarfsartikeln für Zuckerfabriken, mit Holz, Kohlen, Ziegeln und anderen Fabrikaten, die Arbeiter für ihn herstellen dürfen, zu handeln. Daß ein kapitalistischer Unternehmer noch und noch verdienen will, ist für die österreichischen Arbeiter nicht Neues. Außerdem gibt es noch größere Häufische im Unternehmerrararium. Aber einer von den Profitmachern ist Strakosch aus.

Bitterer Zucker

Um den rund 900 Kampagnearbeitern in den Weihnachtsfeiertagen keine Überstunden zahlen zu müssen, hat Strakosch mit den Zuckerfabriken Tulln und Dürnkrut ein Übereinkommen getroffen. Die angelieferten Rüben wurden so auf die einzelnen Fabriken aufgeteilt, daß jede von ihnen noch vor Weihnachten mit der Kampagne Schluß machen kann. Allein durch diesen Schachzug hat Strakosch zehntausende Schillinge Mehrprofit erzielt.

Daß sich die SP-Betriebsräte entschieden gegen diese von Strakosch beabsichtigte Verkürzung der Kampagne gewandt hätten, wird von der Belegschaft nicht behauptet.

Einige SP-Betriebsräte, die einen schärferen Kurs gegen den Unternehmer verlangten, aber damit bei der Clique um den Betriebsratsobmann Fuchs nicht durchdrangen, haben schon vor längerem ihr Mandat niedergelegt.

Unter der Belegschaft ist es ein offenes Geheimnis, daß es sich Herr Strakosch bei einigen Betriebsräten „zu richten“ versteht.

Um die Stimmung bei den Arbeitern aufzufangen, hat die Hohenauer SP-Führung unter angeblich mißbräuchlicher Verwendung des Namens des früheren Betriebsratsobmannes Benno Laub durch ein Flugblatt anlässlich eines Besuches von VP-Ronzen in der Zuckerfabrik ein Scheingefecht gegen Strakosch veranstaltet. Während im niederösterreichischen Landtag dicke Freundschaft zwischen den VP- und SP-Mandataren herrscht, und man dort alle arbeitfeindlichen Gesetze gemeinsam beschließt, sollte wegen der kommenden Wahl in der Zuckerfabrik Hohenau ein „Gegensatz“ vorgetauscht werden. Das Endergebnis war, daß Benno

Laub vor Strakosch, der ihm „schärfste Maßnahmen“ androhte, in die Knie ging, und daß der frühere Betriebsratsobmann Fuchs — bekannt als eine Strakosch genehme Figur — wieder aus der Versenkung auftauchte.

Die Arbeiter der Zuckerfabrik Hohenau werden bei der kommenden Betriebsratswahl die erforderlichen Lehren daraus ziehen und sich ohne Unterschied der Parteirichtung Vertreter wählen, bei denen sie einen Rückhalt finden. Sie haben es am eigenen Schicksal lang genug erfahren, daß man mit Rechtssozialisten weder in der Regierung — diese hat die Kriegslohnsteuer noch immer nicht abgeschafft — noch in der Zuckerfabrik vorwärts kommt.

Dieser Artikel wurde nach Informationen geschrieben, die wir von einigen Arbeitern der Zuckerfabrik Hohenau erhielten.

Sozialisten für die Volksopposition

„Es handelt sich auch bei der Volksopposition nur um eine Tarnung der Kominformierten. Sie ist genau wie die KPOe und der Linksblock nichts anderes als eine Agentengruppe einer auswärtigen Macht.“ Diese Behauptung stellte Innenminister Helmer zur gleichen Zeit auf, als in Wien die gesamtösterreichische Konferenz der Oesterreichischen Volksopposition tagte. Die Zugehörigkeit der mehr als tausend Delegierten zu verschiedenen Parteien, Religionsgemeinschaften, Berufen und Gesellschaftsschichten beweist jedoch klar, daß Helmers Anstrengungen, die Volksopposition als „kommunistische Angelegenheit“ abzustempeln, vergeblich sind.

Nehmen wir zum Beispiel die Aufschlüsselung der Delegierten aus Niederösterreich nach ihrer Parteizugehörigkeit: 95 niederösterreichische Delegierte an der Konferenz

waren Mitglieder der SPOe, 86 gehörten der KP an, 24 der SAP, 15 der VP, 17 der Demokratischen Union und 200 waren parteilos.

Unsere Redaktion sprach mit mehreren sozialistischen Kollegen, die an der Bundeskonferenz der VO teilgenommen hatten. Alle erklärten, daß eine Wendung zum Besseren in Oesterreich nur durch eine möglichst starke Volksopposition erreicht werden kann.

Kollege Karl Semmler, Betriebsrat, SP-Lokeobmann und -Gemeinderat in Katzelsdorf, Niederösterreich sagte:

„Die Volksopposition ist das, was wir Arbeiter erwarten, damit wir einen gerechten Anteil an der Produktion bekommen. Alle, die mit der Koalitionsregierung nicht einverstanden sind, gehören in die VO: die Mitglieder aller Parteien, Arbeiter, Bauern, Gewerbetreibende, Intellektuelle...“

Ein Lehrer aus dem Oelfeld schreibt:

„Mann gegen Mann“

Von einem Lehrer aus einer Ortschaft in der Umgebung des Mühlberges wurde uns geschrieben:

Gelegentlich einer Tagung las ich in einem Gasthaus den „Wiener Kurier“ vom 24. November 1952. Dort stand unter dem Titel „Exotische Abenteuer im Kino“ wortwörtlich folgende Kritik über einen amerikanischen Film, der gegenwärtig in Wiener Kinos läuft:

„Mann gegen Mann“, ein Tschinbumfilm, gegen den alte „Texasreiter“ miteinander eine Schilderung einer buddhistischen Wallfahrt sind, sollte eigentlich besser heißen „Mister Schulze gegen alle“. Sowohl wegen der äußerst t „knorko“ synchronisierten Rowdysprache aus Spree-Texas, wo es am wildesten ist, als auch wegen der Tatsache, daß hier jeder gegen jeden kämpft. Pro hundertstel Groschen des Preises der Klinkarte gibt es Uppereuts, sausende Messer und röhelnde Gurgeln. Es wird geritten, daß sich der selige Tom Mix im Grabe umdreht vor Minderwertigkeitskomplexen, und man verläßt den Film taub ob der zahllosen krachenden Colts und anderer Schießereien.

Str.

Als Lehrer muß ich mich da allerdings fragen, warum das Unterrichtsministerium die Einfuhr solcher Filme nicht verbietet.

Ich hatte Gelegenheit, in meiner Ortschaft schon einige sowjetische Filme zu sehen, über deren politischen Inhalt man verschiedener Meinung sein mag. Aber keinem dieser Filme konnte man nachsagen, daß er auf die Jugend einen demoralisierenden Einfluß ausüben würde. Das ist es, was mir als Lehrer zu denken gibt.

Erst vor kurzem ereignete sich in Kaiserebersdorf eine Revolte der Zöglinge. Und auch in diesem Fall schrieb das „Kleine Volksblatt“ vom 29. November, daß es nicht zuletzt den amerikanischen Gangsterfilmen

zuzuschreiben ist, wenn viele österreichische Jugendliche auf die schiefe Ebene geraten und dann solche Revolten nach amerikanischem Muster veranstalten.

Schreiben Sie das bitte, in Ihrer Zeitung, vielleicht hilft das, das Unterrichtsministerium auf seine Pflicht der Jugend gegenüber aufmerksam zu machen. Hochachtungsvoll...

... von Nennung des Namens bitte ich abzusehen.

Mitteilung der Krankenkasse:

Weihnachtsbeihilfe für Ausgesteuerte

Die Niederösterreichische Gebietskrankenkasse für Arbeiter und Angestellte zahlt den im Jahre 1952 vom Bezüge des Krankengeldes ausgesteuerten und weiterhin arbeitsunfähigen Mitgliedern aus den Mitteln des Unterstützungsfonds zu Weihnachten eine einmalige außerordentliche Beihilfe. Diese beträgt:

1. für ledige, verwitwete und geschiedene Versicherte ohne Kinder S 130.—
2. für verheiratete Versicherte sowie für ledige, verwitwete oder geschiedene Versicherte mit Kindern unter 18 Jahren S 190.—

Die in diese Aktion einzubeziehenden Mitglieder werden durch die Krankenkassenbesucher verständigt und erhalten einen Fragebogen zur sofortigen Ausfertigung zugestellt.



Tödlicher Unfall

Am Samstag, den 6. Dezember, gegen Mittag waren einige Arbeiter des SEB-Mühlberg damit beschäftigt, einen Pumpenbock aus der sogenannten „Tollage“ herauszubringen. Das ist eine Arbeit, die ziemlich schwierig ist und viel Umsicht erfordert.

Die näheren Umstände, die zu dem tödlichen Unfall führten, werden zur Zeit von einer Kommission noch geklärt. Der tödlich Verunglückte ist der Kollege Josef Heuer aus Poysdorf. Er wurde von der Kurbel einer Handwinde derart am Kopf getroffen, daß es zu schweren Kopfverletzungen mit Gehirnaustritt kam, denen der bedauernswerte Kollege kurz darauf im Krankenhaus Mistelbach erlag.

Heuer war erst 28 Jahre alt, ein sehr tüchtiger Schlosser und hinterläßt drei kleine Kinder. Alle Arbeitskollegen am Mühlberg sind von diesem Unglücksfall äußerst beeindruckt und erwarten, daß nach restloser Klarstellung aller Umstände, die zu diesem traurigen Ereignis geführt haben, Vorkehrungen getroffen werden, die eine Wiederholung von Unglücksfällen bei solchen oder ähnlichen Arbeiten ausschließen.

Wir werden über das Ergebnis der Untersuchung, die von einer Kommission durchgeführt wird, der unter anderen der Chef der Förderverwaltung Oberingenieur Lutkow, Oberingenieur Rjasow, Direktor Demtschuk, Oberingenieur Heuer, Hauptmechaniker Ingenieur Langer und Sicherheits-techniker Focke angehören, noch berichten.

Hilfsmaßnahmen für die Frau und die Kinder des tödlich verunglückten Kollegen wurden von seiten des Betriebes und der Betriebsräte eingeleitet.

Das erste Betriebskomitee der VO

Bei der Bau- und Montageabteilung IV, Baustelle Matzen, wurde dieser Tage das erste Betriebskomitee der Volksopposition ins Leben gerufen, das sich nun fortan aktiv in den Wahlkampf einschalten wird. Das Komitee, dem viele parteilose Kollegen angehören, hat als erstes einen Aufruf zur Spendensammlung für den Wahlfonds erlassen, den wir nachstehend veröffentlichen:

Kollegen, in wenigen Wochen wird die Entscheidung darüber fallen, ob die arbeitenden Menschen in unserem Land, weiter durch eine Clique von Großverdienern ausgeplündert werden sollen oder ob endlich mit der Politik der Lohn- und Preispaakte, des Steuer- und Rentenraubes und der Auslieferung unserer Heimat an die ausländischen Kapitalisten Schluß gemacht wird.

Hunderttausende Menschen der verschiedensten Weltanschauung haben sich in der Oesterreichischen Volksopposition zu einem Wahlbündnis zusammengeschlossen, mit dem Ziel, durch ihr gemeinsames Handeln aus Oesterreich ein Land zu machen, in dem auch der kleine Mann leben kann.

Unterstützt dieses Wahlbündnis. Sammelt und spendet für den Wahlfonds der Volksopposition. Ihr helft mit, Eure eigene Verelendung zu verhindern.

Für das Betriebskomitee der Volksopposition:

Friedrich Breit, Ingenieur; Erwin Gaura, Betriebsrat; Hermann Kepp, Betriebsrat; Josef

Kraus, Kleinbauer; Rudolf Müller, Ober-Montagemeister; Leopold Petru, Schmied; Herbert Pichler, Sportler; Franz Puchmeier, Schweißer; Leopold Schön, Bauarbeiter; Franz Sonnberger, Gewerkschafter; Raimund Struska, Sportler; Richard Studeny, Montagemeister; Franz Töschler, Polier; Willy Turek, Lohnverrechner.

Brüder!

Lasset uns das Banner tragen,
das rote Banner ist das Leben.
Brüder, laßt das kleinlich Zagen,
das Banner wird uns Frieden geben.

Lasset uns zum Lichte streben,
aus dem uns die Freiheit grüßt,
Bedenkt, daß unser Kinder Leben
der Erde Güter Höchstes ist.

Lasset uns die Hände reichen,
zum festen Bund der Einigkeit,
dann wird das düst're Grauen weichen
und blühen eine neue Zeit.

Laßt uns das rote Banner tragen,
ein Lied der Freiheit woll'n wir singen.
Brüder, laßt das kleinlich Zagen,
das Banner wird uns Frieden bringen.

Franz Krenauer
Bau und Montage

176.000 Arbeitslose – in einem Monat um 48.600 mehr!

Nach den Meldungen der Landesarbeitsämter betrug Ende November 1952 die Zahl der Arbeitslosen in ganz Oesterreich 176.140, davon 107.386 Männer und 68.754 Frauen. Gegenüber Ende Oktober 1952 ist der Gesamtstand um 48.669 oder 38,2 Prozent gestiegen.

Auf die Bundesländer verteilt sich die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden wie folgt: Wien 61.125, Niederösterreich 31.628, Steiermark 23.309, Kärnten 10.489, Oberösterreich 23.794, Salzburg 4734, Tirol 10.495, Vorarlberg 2614 und Burgenland 7952.

In Niederösterreich ist die Arbeitslosenzahl in einem Monat um fast 10.000 gestiegen! Selbst der SP-Landessekretär des OeGB, Wenger, mußte kürzlich in einer Landtagssitzung zugeben, daß insbesondere für Niederösterreich neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden müssen und können, und daß Niederösterreich bisher benachteiligt wurde.

Aber die Regierung wird ihrer Verantwortung für diese Katastrophopolitik nicht entgehen. Die Opposition des Volkes wird immer größer.



Was uns im Förderbetrieb Profites nicht gefällt

Daß wir den „Erdölarbeiter“, dieses allgemein beliebte Wochenblatt, obwohl es schon Freitag im Betrieb einlangt, erst, wenn's gut geht, am nächsten Dienstag oder noch später (wie es bei der Nr. 44 der Fall war) erhalten. Wenn schon Kollege Konnenberger in der letzten Zeit im Betrieb Profites nicht aufzufinden ist, was ja durch die Trennung des Förderbetriebes verständlich ist, da er auch in Schönkirchen sein muß, möchte ich vorschlagen, daß er während seiner Abwesenheit von einem anderen Kollegen vertreten wird.

Außerdem gefällt uns das gar zu resolute Benehmen der Kantineurin Rosl, nicht, die wie ein Feldherr das Zepher schwingt, und wehe, wenn sich ein Kollege eine bescheidene Bitte erlaubt, so muß er, bildlich gesehen, sofort in Deckung gehen. Außerdem dürfte unsere liebe Rosl das Bitte und Danke nicht kennen; ebenso fällt es ihr furchtbar schwer, das „Sie-Wort“ zu gebrauchen, den da geht es nur, „Hörst, was willst den noch“, und „Hörst, bist noch nicht bald fertig“. Also, liebe Rosl, nimm dir einmal vor, zu den Kollegen auch freundlich und zuvorkommend zu sein, es wird dir nicht weh tun, und wenn ein Fremder kommt, so wird er vielleicht in seinem Betrieb dann erzählen, in Matzen haben sie aber eine freundliche Kantineurin.

Johanna Janisch

DER RATGEBER

Inanspruchnahme eines Kranken- kassenarztes – Verpflichtung zur Vorlage eines Krankenscheines

Nach den Bestimmungen des Aertzervertrages sind die Versicherten verpflichtet, sich bei Inanspruchnahme des Kassenarztes unaufgefordert durch den Anspruchs- (Mitglieds-) Nachweis auszuweisen. Dies geschieht durch den Krankenschein.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Patienten, die sich nicht als Versicherte ausweisen, nicht auf Rechnung der Kasse behandelt werden dürfen, und zwar auch dann nicht, wenn der Versicherte dem Arzt von früheren Behandlungen als solcher bekannt ist, da die Anspruchsberechtigung inzwischen erloschen sein kann.

Bei Unfällen, bei dringend notwendiger ärztlicher Hilfeleistung und in ähnlichen Fällen, bei denen es unmöglich ist, den Krankenschein vor Inanspruchnahme des Arztes vorzulegen, sind die Versicherten zufolge der Vertragsbestimmungen verpflichtet, den Nachweis der Anspruchsberechtigung (Krankenschein) innerhalb zweier Wochen dem behandelnden Arzt zu erbringen, andernfalls ist

dieser berechtigt, von dem Patienten ein entsprechendes Honorar zu begehren.

Um die Versicherten vor Schaden zu bewahren, empfehlen wir ihnen, sich vor Inanspruchnahme eines Kassenarztes, unaufgefordert durch Vorlage eines Krankenscheines als Kassenmitglied auszuweisen beziehungsweise, wenn dies nicht möglich ist, den Krankenschein innerhalb zweier Wochen nach der ersten Behandlung unaufgefordert dem Kassenarzt zu übermitteln.

Diese Bestimmungen haben sowohl für die Versicherten selbst als auch für deren Familienangehörige Gültigkeit.



STREIFLICHTER ZUM
WELTGESCHEHEN

Der Wolga-Ural-Kanal

Im Südosten der UdSSR wurde mit den Vorarbeiten zur Schaffung eines neuen Großbauwerkes des Kommunismus, des Wolga-Ural-Kanals, begonnen. Dieser Kanal, der vom Stalingrader Stausee durch natürliches Gefälle zum Uralfluß seinen Lauf nehmen wird, wird mit seinen 609 Kilometer Länge im Grunde genommen einen neuen Fluß darstellen, wie etwa die Oka oder der Don. Der neugeschaffene Fluß wird schiffbar und nicht weniger breit als der Uralfluß sein; durch ihn werden jährlich 10 Milliarden Kubikmeter Wasser strömen. Ueber 2000 km werden sich die Bewässerungs- und Zubringerkanäle erstrecken. Sie werden 8 Millionen Hektar fruchtbares Land mit Wasser versorgen, das gegenwärtig infolge der Trockenwinde unter ständiger Dürre leidet.

Die Erbauer haben grandiose Arbeiten vorzunehmen. Der neue Kanal wird doppelt so breit und sechsmal so lang wie der Wolga-Don-Kanal sein. Hochleistungsfähige Maschinen werden es ermöglichen, in den vier Jahren bis zur Fertigstellung des Kanals 415 Millionen Kubikmeter Erde reich zu bewegen und die riesigen Bau- und Montagearbeiten auszuführen. Beim Kanalbau werden 17 gigantische Schreilbagger, 600 Scraper mit 10- bis 15-Kubikmeter-Eimern, Elektrobagger mit 3-Kubikmeter-Eimern, hunderte Traktoren, Kraftwagen und andere Maschinen eingesetzt werden.

Zahlreiche Fachleute verschiedener Gebiete helfen bei der Lösung vieler wichtiger Probleme des Kanalbaus. Man könnte die Trasse geradezu als ein einziges 600 km langes Riesenlaboratorium bezeichnen, in dem hunderte Geologen, Hydrologen, Melioratoren, Forstwirtschaftler, Energetiker und Hydrotechniker tätig sind.

Immer weiter dringt das Bett des Wolga-Ural-Kanals in die Steppe vor. In wenigen Jahren schon wird man hier Getreide säen, Obstgärten anpflanzen und Waldstreifen anlegen. Millionen Stück Vieh werden reichlich Nahrung finden. Auf dem Kanal werden Dampfer und Kähne dahinziehen, hochbeladen mit Getreide, Obst, Gemüse und Viehzuchtprodukten.

Oelreservoirs fliegen in die Luft

In einer Oelraffinerie in Renfrew in Schottland brach Montagabend ein Brand aus, der binnen einer Viertelstunde das drei Stock hohe Hauptgebäude der Raffinerie zum Einsturz brachte. Das Feuer griff auf die rings um das Gebäude angeordneten Oelreservoirs über, von denen eines nach dem anderen in die Luft flog. Die mehr als 30 Meter hohen Flammen waren mehrere Kilometer weit zu sehen.

Die Ursachen der Katastrophe, die keine Opfer forderte, aber einen Verlust von mehr als zehn Millionen Liter Erdöl verursachte, sind nicht bekannt.



Achtung, Turmsteiger!

Um Unklarheiten in der Frage der Winterbekleidung für Turmsteiger aufzuklären, teilt der Betriebsrat mit:

Laut Kollektivvertrag erhalten die Turmsteiger im Winter ein Paar Filzstiefel und eine Pelzjacke. Um bisher bestehende Schwierigkeiten bei Versetzung von Turmsteigern zu einer anderen Arbeit zu beseitigen, bleibt die Winterbekleidung Turminventar. Es ist daher so, daß bei Verlassen des Turmes die Winterbekleidung dem zuständigen Oberbohrmeister abzugeben ist, der auch für die Verwahrung der Bekleidung verantwortlich ist. Es ergibt sich daher, daß der Oberbohrmeister und nicht der einzelne Turmsteiger die Bekleidung beheben soll. Diesbezügliche genaue Anordnungen werden in Kürze an alle Oberbohrmeister ergehen.

Und immer wieder

Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß sich manche Kollegen nicht im klaren darüber sind, was Pflichtbewußtsein und Arbeitsdisziplin sind. Ein Beispiel dieser Art lieferte Oberbohrmeister Pollak vom Bohrturm in Eckartsau. Nicht nur daß er in betrunkenem Zustand vor seinen Arbeitern erschien, er schlug auch einen Arbeiter, was seine sofortige fristlose Entlassung zur Folge hatte. Es ist klar, daß solche Menschen in einem sowjetisch verwalteten Betrieb auf keinen Fall geduldet werden können.

Wir ersuchen alle Kollegen, aus diesem verworflichen Benehmen zu lernen, und machen darauf aufmerksam, bei der Arbeit nicht zu trinken und nüchtern am Arbeitsplatz zu erscheinen. Trunkenheit gefährdet nicht nur

die eigene Existenz, sie gefährdet auch die Sicherheit der Arbeitskollegen. Ein hervorragendes Beispiel von Pflichtbewußtsein und guter Arbeit lieferte die Bohrbrigade des Oberbohrmeisters Matejcek. Diese Brigade hat trotz einem schwachen Schichtführer, der verschiedene Havarien verursachte und bereits entfernt wurde, eine gute Leistung vollbracht und wird dafür eine Prämie von mehr als 20.000 Schillingen erhalten. Ihr seht, Kollegen, daß die Direktion gute Arbeitsleistung anerkennt. Hoffentlich wird es in Zukunft nicht mehr zu fristlosen Entlassungen wegen grober Disziplinlosigkeit, sondern nur mehr zu Prämierungen kommen.

Es war schon höchste Zeit

Die Fahrtmöglichkeiten jener Kollegen, die in den Orten Fuchsenbigl, Leopoldsdorf, Untersiebenbrunn, Obersiebenbrunn und

Johann Schlusche

behördlich konz. Elektroinstallation,
Koch- u. Heizgeräte, Futterdämpfer,
Beleuchtungskörper u. Glühlampen,
Radio und Schallplatten

Zistersdorf Nr. 78 / Fernruf 350

Markgrafneusiedl wohnen, waren bisher sehr schlecht. Außer einem Zug um halb fünf Uhr morgens, gab es keine Verkehrsmöglichkeiten. Die Kollegen die in die Nachtschicht fuhren, mußten, sofern sie nicht ein Fahrrad oder Motorrad hatten, schon um elf Uhr zu Haus wegfahren. Das war besonders in der Zeit mit schlechten Straßenverhältnissen sehr unangenehm. Dank der Aussprache des Betriebsrates mit der Direktion über die wir bereits berichte-

ten, ist dieses Problem bestens gelöst. Auch für uns aus den oben angeführten Orten, gibt es nun eine gute Schichtwagenverbindung, die uns pünktlich zur Arbeit bringt und uns auch eine weitaus größere Freizeit als früher gewährleistet. Wir Arbeiter die auf diese Schichtwagen angewiesen sind, wollen auf diesem Wege allen die an der Einrichtung dieser Linie beteiligt waren unseren herzlichsten Dank aussprechen

Serejch Ludwig, Dreheröl

Erfolg der Einheitsliste

Auch auf dem Gutshof Mitterndorf, Bezirk Schwechat, fanden Betriebsratswahlen statt. Von 90 Wahlberechtigten erhielt die Einheitsliste 70 Stimmen und alle Mandate. Die SP, die bei den vorigen Betriebsratswahlen noch zwei Mandate innehatte, konnte diesmal nicht mehr kandidieren.

Leset und verbreitet den „Erdölarbeiter“!

Unterwassererddölböhrungen bis 7500 m

Aus einer Meldung des Meeresbohrungsbüros des Stalin-Rayons ist ersichtlich, daß bei der Erschließung der Erdölvorkommen unter dem Kaspischen Meer vorwiegend das Zwillingsbohrverfahren Anwendung findet, wobei Tiefen bis zu 6000 Meter und mehr je Bohrloch erreicht werden. Für eine von der im August 1952 begonnenen Zwillingsbohrung wird für beide Bohrlöcher eine Gesamttiefe von 15 km präliminiert. (Laut „Erdöl und Kohle“.)

Dr. Friedler, Prof.:

Der heilsame Schlaf

„Hoffentlich werde ich mich an das Schlafmittel nicht allzusehr gewöhnen, Herr Doktor!“ sagte der Patient, sich verabschiedend. „Das glaube ich nicht, so lange werden wir es nicht benutzen. Das ist jetzt auch meine geringste Sorge, ich muß Sie vor allem dazu bringen, daß Sie sich einmal ordentlich auschlafen; sonst besteht keine Chance, daß Sie jemals wieder in Ordnung kommen.“

Der Patient, Typus eines „besseren Beamten“, war, um seinen Lebensstandard halbwegs aufrechterhalten zu können, gezwungen, unzähligen Nebengeschäften nachzugehen — meistens Arbeiten, die ihn zu Hause bis in die tiefe Nacht hinein beschäftigten. Zahlreiche Schalen Mokka mußten ihn „in Schwung“ halten. Die Folge war eine nervöse Ueberreiztheit des ohnehin schon nervösen Herrn und eine weitere Folge, daß er sich selbst in der kurz bemessenen Schlafenszeit schlaflos im Bett herumwälzte. Nach einiger Zeit war er „fertig“. Er wurde appetitlos, litt an Schweißausbrüchen und anfallsweisem Herzklopfen und schließlich ließ die Konzentrationsfähigkeit nach, was sich natürlich in seinen Dienstobliegenheiten nachteilig auswirkte. Der Arzt mußte ihm nahelegen, seine Nebenverdienste abzubauen, und verschrieb ihm Schlafmittel, die es dem Patienten ermöglichen sollten, wieder ruhigen Schlaf zu finden.

Dieser Patient ist einer aus dem großen Heer der durch geistige oder körperliche

Ueberanstrengung an nervösen Leiden erkrankten Menschen. Jeder Mensch hat veranlagungsgemäß das eine oder das andere Organ schwächer entwickelt, wissenschaftlich „Organminderwertigkeit“ genannt. Auf diese Organe „wirft“ sich die Nervosität, zum Beispiel auf das Herz, den Magen, die Schilddrüse usw., aber fast alle diese Erkrankten leiden außerdem an Schlaflosigkeit oder an schlechtem Schlaf, sei es, daß sie sehr lange zum Einschlafen brauchen oder nicht den richtigen tiefen Schlaf finden. Alle diese Patienten verfallen rascher der Abnützung, das heißt, aus den nervösen Erkrankungen werden richtige Organerkrankungen, wie die diversen Herzerkrankungen, hoher Blutdruck, Magengeschwüre usw. Es ist kein Wunder, daß das alte Wort vom heilsamen Schlaf hoch aktuell geworden ist.

Was ist denn der Schlaf? Der Schlaf ist ein Ruhezustand, in dem das Bewußtsein und die willkürlichen Bewegungen weitest gehend herabgesetzt sind und eine Erholung des Körpers, besonders des zentralen Nervensystems, eintritt. Im Schlaf sind die Skelettmuskeln erschlafft, die Herz-, Atem- und Drüsenstätigkeit (mit Ausnahme der Verdauungsdrüsen) ist verringert. Selbst die Körpertemperatur ist herabgesetzt. Diesem körperlichen Ruhezustand entsprechend sind auch die diversen Stoffwechselvorgänge verändert, was sich durch Blutuntersuchungen und andere Untersuchungsmethoden feststellen läßt. Die durchschnittliche Schlafdauer für Erwachsene be-

trägt sieben bis acht Stunden (bei Kindern wesentlich mehr, bei Greisen weniger). Die erforderliche Schlafdauer ist jedoch je nach Beanspruchung, Ernährung und Kräftezustand verschieden. Sie wird auch durch die Schlaf-tiefe beeinflusst: Je größer diese ist und je rascher sie nach dem Einschlafen erreicht wird, desto geringer ist die erforderliche Schlafdauer. Der Arzt hat nun, was den Schlaf anlangt, zwei verschiedene Aufgaben. Die eine Aufgabe besteht darin, den durch die verschiedenen Ursachen gestörten Schlaf wiederherzustellen. Je nach dem Fall wird er zu diesem Zweck entweder Einschlafmittel (bei Leuten, die lange zum Einschlafen brauchen) oder bei Patienten mit geringer Schlaf-tiefe sogenannte Durchschlafmittel verwenden. Um Gewöhnung zu verhindern, wird er bei längerer Behandlung die Medikamente öfter wechseln. Auswahl ist genug vorhanden; die Mittel stammen alle von der sogenannten Barbitursäure, einem Abkömmling des Harnstoffes, ab. Die zweite Aufgabe besteht darin, Krankheiten auf nervöser Grundlage, wie beispielsweise mancher hohe Blutdruck oder Magengeschwüre, außer mit Medikamenten mit langem Schlaf zu behandeln.

In der Sowjetunion ist diese Behandlung in den letzten Jahren besonders stark ausgebaut worden. Die Patienten werden in Spezialkliniken durch alle möglichen Mittel dazu gebracht, täglich durch einige Wochen hindurch 14 bis 16 Stunden zu schlafen, und man hat damit ausgezeichnete, bisweilen sensationelle Erfolge erzielt.

Aber alle Erfolge sind nur Stückwerk, wenn der Patient nicht zu einer vernünftigen Lebensweise gebracht werden kann.

Die Arbeiter von Moosbierbaum bauen einen Sportplatz

Wer erinnert sich nicht noch an das abschreckende Chaos vor dem Tor III, an die Trümmer des ehemaligen deutschen Lagers, das bis voriges Jahr den ersten Eindruck beim Betreten unseres Werkes bildete? Heute ist nicht mehr viel davon zu sehen; wo früher Bombentrichter gähnten und Betonfundamente aus dem Boden ragten, sieht man heute die weite Ebene des künftigen Spielfeldes; auf dem das erste Gras vielversprechend sprießt — ein Dokument planvollen Aufbauwillens und ein Versprechen für die Zukunft.

Unerhört viel Arbeit und unerhört viel Mut waren notwendig, um dieses Werk zu schaffen. 4000 freiwillige Arbeitsstunden beweisen die Mitarbeit der Arbeiterschaft und die Anteilnahme der Sportfreunde. Heute kann man es gestehen; es war ein Wagnis, den angefangenen Platz liegenzulassen und einen neuen zu beginnen. Es gab viele Unstimmigkeiten und böses Blut, aber der Erfolg gab den Initiatoren dieses Planes recht. Allen Besserwissern und Unheilpropheten zum Trotz wurde die gewaltige Arbeit vollendet. Das Spielfeld ist fertig, das Wagnis, das unter der Führung der Kollegen Oberhofer, Roithinger, Hallbauer und Ekl unternommen wurde, ist einwandfrei geglückt. Die oben genannten Kollegen waren auch diejenigen, die den größten Teil der Arbeit erledigten und die in jeder freien Minute auf dem Platz zu finden waren.

Auf dem geplanten Boden wurden vierzig Zentimeter Muttererde angeführt, was einer Menge von 5000 Kubikmeter entspricht. Diese Arbeit hätte aber nie geleistet werden können ohne die tatkräftige Mithilfe der Abteilung Verschub, die eine kleine Lokomotive instand setzte und mehr als 1000 Meter Geleise legte. Dann rollte ununterbrochen Garnitur um Garnitur Erde vom Tanklager durch das ganze Werk zum Tor III. Meister Farkas war mit seiner Abteilung aber auch sonst sehr fleißig, denn man sah sie einige Male vollzählig auf dem Sportplatz selbst.

Es wurde vom Werk ein Betrag von 75.000 S und vom Allgemeinen Sportverband 30.000 S verbraucht. Für die Fertigstellung des Platzes im Frühjahr wird vom Niederösterreichischen Fußballverband wahrscheinlich ein größerer Betrag zur Verfügung gestellt werden.

Die ablehnende Haltung des Sportvereines am Anfang war irgendwie verständlich, trotzdem wäre etwas mehr Mitarbeit am Platz gewesen. Es ist aber doch anerkennenswert, daß wenigstens dann mitgearbeitet wurde, als der Erfolg bereits sicher war. Die Mitarbeit eines Ausschußmitgliedes soll aber besonders hervorgehoben werden, und zwar die des Schriftführers Peperl Pichler, der vom Anfang an begeistert bei der Sache war und sehr oft nach Büroschluß für den Sportverein arbeitete.

Der Winter erzwang die Einstellung der Arbeiten; sobald es aber die Witterungsverhältnisse erlauben, wird weitergearbeitet werden. Die Laufbahn, Sprung- und Wurfanlagen werden die Aufstellung einer Leichtathletiksektion ermöglichen. Das neue Kulturheim wird im Frühjahr gebaut werden, an die Stelle der alten Kantine kommt ein Tennisplatz und ein Volleyballplatz. Hinter dem Kulturheim wird ein Schwimmbad gebaut, und rund um den Sportplatz werden Pappeln und ein lebender Zaun gepflanzt. Damit wird der Plan, der von Ingenieur Kertesz in vorbildlicher Weise entworfen wurde, hoffentlich seine Verwirklichung finden.

Das klingt wie Zukunftsmusik, und doch sind es keife abstrakten Phantasien, denn die Erfüllung liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Es ist aber noch ein weiter Weg bis dahin, es wird viel Arbeit nötig sein, viel Arbeit und viel Vertrauen auf unsere Kraft. Aber mit der tatkräftigen Mitarbeit der Direktion der SMV, die schon soviel für die Arbeiterschaft getan hat, wird es zweifellos möglich sein, unseren Zukunftsraum zu verwirklichen.

Zum Schluß sei allen jenen, die mitgeholfen haben und aus Platzmangel nicht genannt werden können und der Direktion im Namen des Sports herzlichst gedankt. Mit dieser Zusammenarbeit braucht nicht befürchtet zu werden, daß auf halbem Wege eingetaut wird. Es soll bewiesen und klargestellt werden, wo Sport- und wo Flugplätze gebaut werden. Es soll der Jugend unseres Bereiches die Möglichkeit zu Sport, Spiel und Bildung gegeben werden — durch unsere Arbeit! Dies sei unser Versprechen für die Zukunft.

Mitteilung aus Moosbierbaum

Jene Arbeitskollegen oder Kolleginnen, die sich zur Zeit der Lohn- beziehungsweise Gehaltsauszahlung auf Urlaub oder im Krankenstand befinden, mögen, um auf raschem Wege in den Besitz ihres Lohnes zu gelangen, einem ihrer Angehörigen oder Arbeitskollegen eine Vollmacht zwecks Behebung des Geldes ausstellen.



Weihnachtsfeier

Wie bereits in der Betriebsversammlung vom 28. November Kollege Artner berichtete, findet für alle Kinder unseres Betriebes im Alter bis 14 Jahre eine Weihnachtsfeier statt. Für diesen Zweck werden von der Betriebsratskasse 6000 Schilling und durch den Abzug des halben Prozents Umlage von der Weihnachtsremuneration weitere 4000 Schilling zur Verfügung stehen.

Die Feier findet Samstag, den 20. Dezember, um 14 Uhr im Speisesaal statt. Die Einladungskarten, die gleichzeitig zum Bezug des Weihnachtspaketes berechtigen, sind ab Montag, den 15. Dezember, im Betriebsratszimmer, in der Zeit von 7 bis 9 Uhr erhältlich. Letzter Tag der Ausgabe Donnerstags, den 18. Dezember.

Programm der Feier

1. Begrüßung durch den Betriebsrat.
2. Gesangeinlage der Jungen Garde.
3. Kasperltheater, 1. Teil.
- Pause mit Bescherung.
4. Kasperltheater, 2. Teil.
5. Auftritt der Jungen Garde.

Kolleginnen und Kollegen, kommt mit euren Kindern recht zahlreich zu unserer Weihnachtsfeier!

Der Betriebsrat

Reparaturwerk Siebenhirten

Dem Völkerkongreß entgegen

Donnerstag, den 4. Dezember, fand bei uns im Reparaturwerk Siebenhirten eine Friedensveranstaltung statt. Ein Vertreter des Wiener Friedensrates, Herr Steiger, hielt ein glänzendes Referat, und alle Kolleginnen und Kollegen waren tief beeindruckt von seinen Ausführungen.

Für ausländische Delegierte werden bei uns im Betrieb Geschenke angefertigt. Überall haben wir im Betrieb Transparente mit Losungen zum kommenden Kongreß angebracht. Unsere Friedensaktivisten arbeiten bereits unermüdlich und haben schon sehr schöne Erfolge errungen. So wurden bis jetzt rund 1500 Schilling gesammelt. Das ist an sich ein schöner Erfolg, da unser Betrieb nur einen Belegschaftsstand von 260 Kollegen hat.

Selbstverständlich entsendet auch unser Betrieb Delegierte zum Kongreß, die nach Abschluß desselben in unserem Betrieb Bericht erstatten werden.

Wir wünschen den Kollegen einen vollen Erfolg und sind sicher, daß ein Weg gefunden wird, der zum Weltfrieden führt.

Erfolg der Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen

Die Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen wurden bei uns im Betrieb mit der Oktoberfeier eröffnet, bei der 400 Gäste erschienen waren.

Eine Woche später veranstaltete unsere Betriebsgruppe einen Filmabend mit dem hervorragenden sowjetischen Film: „Es leuchtet ein weißes Segel“. Am 20. November hatten wir einen Vortrag über den neuen Fünfjahrplan der Sowjetunion, der großes Interesse bei der Belegschaft fand und ebenfalls gut besucht war.

Den Abschluß der Veranstaltungen der Freundschaftswochen bildete die Filmvorführung „Die russische Frage“.

Außerdem wurden im Rahmen der Freundschaftswochen dreißig neue Mitglieder zur Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft gewonnen und der Absatz der „Brücke“ von zwanzig auf vierzig Stück gesteigert.

Technische KURZNACHRICHTEN

Drahtseilschmierung

Dauerversuche mit Zugwechselbeanspruchung zeigten, daß gleiche Drahtseile bei vollständiger Schmierung neunmal soviel aushielten als ohne Schmierung.

An richtige Drahtseilschmiermittel werden folgende Anforderungen gestellt: Bildung eines zähen Schmierfilmes, der den hohen Flächendrücken zwischen Drähten und Litze standhält und gegen Wasser und Korrosion beständig ist. Schutz der Faser- oder Hanfeinlagen gegen Verschleiß, ohne Verhärtung oder Erweichung derselben. Das Schmiermittel muß temperaturbeständig sein, darf weder abschälen noch bei Minusgraden abplatzen, soll dagegen beim Aufbringen schnell und gleichmäßig trocknen; der Erweichungspunkt soll so entsprechen, daß ein Abtropfen auch bei größeren Wärmegraden nicht erfolgt. Bei der Herstellung von Drahtseil-Hanfseilen muß schon das Garn mit Hanföl behandelt und mit Vaseline imprägniert werden.

Speziell beim Betrieb im Freien — wie dies bei Erdölbohrungen usuell ist — sollte der Wartung von Drahtseilen durch zeltweiliges Schmieren besonderes Augenmerk zugewendet werden. (Aus „Erdöl-Dienst“.)

BR Schwarzböck, Raffinerie Korneuburg:

Weg mit der Kriegslohnsteuer!

Der Kampf gegen die Kriegslohnsteuer hat in den letzten Wochen immer größere Formen angenommen und fand seinen augenblicklichen Höhepunkt vergangenen Sonntag in der Linzer Konferenz, wo Vertreter von hunderten Betrieben aus ganz Oesterreich konkrete Kampfbeschlüsse faßten, um die Arbeiterschaft von dieser verhaßten Steuer zu befreien.

Auch der Betriebsrat unseres Betriebes richtete an die Parlamentsfraktionen und an den Oesterreichischen Gewerkschaftsbund in der Frage dieser Steuer Resolutionen. In der Antwort der sozialistischen Nationalratsfraktion wird angeführt, daß die Besatzungskosten und die angebliche Nichtbezahlung der Steuern von USIA- und SMV-Betrieben es verhindern, die unerträgliche Lohnsteuer zu beseitigen. Was die Besatzungskosten betrifft, so haben die Amerikaner angeblich darauf verzichtet. Warum wurde aber nun die Besatzungskostensteuer um den Anteil der USA nicht gesenkt?

Hier kommen wir zu einer wichtigen Frage! Was hat die österreichische Regierung tatsächlich zur Verständigung der Großmächte beigetragen? Jeder, der diese Frage beantwortet, muß zugeben, daß die derzeitige Regierung eine klare, einseitige westliche Haltung einnimmt und eine Haßpolitik gegen die Sowjetunion und gegen die Volksdemokratien betreibt. Verschiedene Regierungsmitglieder haben in der letzten Zeit wiederholt erklärt, daß sie am Staatsvertrag und damit am Abzug der Besatzung nicht interessiert sind und für den sogenannten „Skelettvertrag“ eintreten. Dieser würde genau wie in Japan und Westdeutschland die Aufrechterhaltung der Besetzung und die damit verbundenen Kosten bedeuten.

Was die Frage der angeblichen Nichtbezahlung der Steuern aus den USIA-Betrieben betrifft, wurde schon so oft darauf hingewiesen, daß die USIA ihre vorgeschriebenen Steuern entrichtet.

Ausgenommen ist die Körperschaftsteuer, die ja bekanntlich von der Eintragung ins Handelsregister abhängt. Und hier ist es gerade die österreichische Regierung, die die Eintragung der USIA-Betriebe in das Handelsregister, trotz Bereitschaft der SU, beharrlich ablehnt!

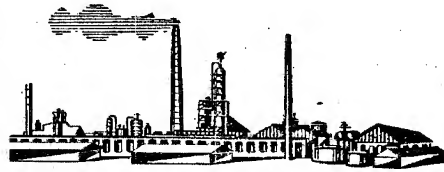
Man könnte aber in diesem Zusammenhang die Frage aufwerfen, was eigentlich mit den Steuern aus den verstaatlichten Betrieben ist? Wieso kommt es, daß aus diesen Betrieben nur 200 (!) Schilling an Steuereinzugängen im Budget aufscheinen, und ein einziger österreichischer Arbeiter oder Angestellter allein an Lohnsteuer im Jahr fast 1000 S bezahlt.

Und wie ist es mit den Steuergeschenken an den Kapitalisten? Hat man jemals in Oesterreich einem Arbeiter seine Steuer geschenkt?

Was aber Zistersdorf betrifft, so ist sehr bekannt, daß der österreichische Staat früher kein Geld und auch kein Interesse gehabt hat, die Erdölfelder einer Erschließung zuzuführen. Dies besorgten die ausländischen Kapitalisten. Die Sowjetunion erklärte sich aber trotzdem im Jahre 1945 bereit, einen Vertrag mit einer 50prozentigen Beteiligung abzuschließen. Aber im Auftrag der amerikanischen Besatzungsmacht lehnte damals die Regierung ab. Und heute ist es bekannt, daß die SMV das Benzin zum Preis von S 1.17 liefert, und der Verkaufspreis, dank der Steuern und des Benzinausgleichsfonds, der zur Stützung des wesentlich teureren US-Benzins eingehoben wird, S 4.11 pro Liter beträgt. Das bedeutet jährlich hunderte Millionen Schilling an Steuereinnahmen!

Alle diese Argumente, die im Schreiben der sozialistischen Nationalratsfraktion angeführt sind, wären bereits 1948, zur Zeit des Bundeskongresses des OeGB zugetroffen. An diesem Kongreß haben sowohl Nationalräte der SPOe als auch der OeVP teilgenommen. Sie haben es damals für möglich gefunden, wie der Beschluß des OeGB-Kongresses betreffs der Lohnsteuer beweist, diese abzuschaffen. Und heute wäre dies nicht mehr möglich?

Die Arbeiter und Angestellten aber sind der berechtigten Überzeugung, daß es möglich ist, diese unsoziale Steuer zu beseitigen. Und sie werden den Kampf so lange führen, bis die Kriegslohnsteuer gefallen ist.



RAFFINERIE: KORNEUBURG

Wie sorgt die SMV für die Arbeiterschaft?

Nicht nur in finanzieller Hinsicht, wie Auszahlung von Prämien, Aufstufungen und Lohnaufbesserungen, versucht die SMV in entgegenkommender Art, die Arbeiter- und Angestelltenschaft zufriedenzustellen, sondern auch in betrieblicher, sanitärer und kultureller Weise wird vieles getan, um die Arbeit zu erleichtern beziehungsweise die Freizeit zu verschönern.

Im heurigen Jahr wurden bei uns in der Raffinerie viele Wünsche der Arbeiterschaft und Verbesserung der Arbeitsbedingungen erfüllt. Eine ganze Reihe von Bauprojekten wurde verwirklicht. So wurde gebaut: ein Elektro-Schweißraum, ein Akkumulatorenraum für die Garage, ein Flugdach

für größere Arbeiten, Wasserleitung für Hydranten und ein Löschteich für die Feuerwehr. Ferner noch eine ganze Reihe von baulichen Veränderungen, Verbesserungen und Vergrößerungen. Darunter ist auch der Bau von Klosettanlagen für einige Abteilungen, die schon sehr dringend waren.

Aber auch in kultureller Hinsicht sind mancherlei schöne Erfolge erzielt worden. Wir wollen nur auf die Vergrößerung der Rasenflächen, Ausschmückung verschiedener Räume und die Förderung des Sports, durch den Ankauf vieler Sportgeräte hinweisen.

So sorgt die SMV für Erleichterung und Sicherheit der Arbeit und ist außerdem bemüht, nach der Arbeit für den nötigen Ausgleich durch Sport und Spiel zu sorgen.

Korneuburger Spital in Gefahr

Wir berichteten bereits des öfteren über die große Notlage der niederösterreichischen Krankenhäuser, die immer tiefer in Schulden geraten und weder von der Bundes- noch von der Landesregierung eine finanzielle Unterstützung erhalten. In besonderer Bedrängnis befindet sich derzeit das Krankenhaus von Korneuburg.

Dieses Spital hatte im vergangenen Jahr ein Defizit von 932.000 Schilling. Im Budget für das Jahr 1952 wurde ein Abgang von 700.000 Schilling einkalkuliert. Wie sich aber jetzt herausstellt,

wird das Defizit in diesem Jahr die Millionenengrenze erreichen.

Seit Jahren konnten keine für die Heilung der Patienten unbedingt erforderlichen Neuananschaffungen gemacht werden.

Mitte dieses Jahres beschloß der Gemeinderat von Korneuburg einstimmig, die Weiterführung des Krankenhauses dem Bund zu übergeben, weil die Lasten für die Gemeinde untragbar geworden sind.

Trotz diesem Beschluß hat aber weder die Bundes- noch die Landesregierung bis jetzt etwas unternommen. Sollte innerhalb der nächsten Wochen das Spital weiterhin keinerlei Hilfe erhalten, so ist die Aufrechterhaltung des Betriebes auf das Ärgste gefährdet.

Ein Berta-Suttner-Film:

„Das Herz der Welt“

Dieser Film über die österreichische Friedenskämpferin Berta von Suttner ist einer jener ganz wenigen westdeutschen Filme, zu denen man „ja“ sagen kann. Er vereinigt in sich künstlerische und thematische Qualitäten. Obwohl er historisch bleibt und jeder direkten Anspielung auf die Gegenwart aus dem Wege geht, ist er dennoch von brennender Aktualität. In diesem Film, der in Westdeutschland mit außerordentlichem Erfolg gezeigt wurde, ist es den Produzenten gelungen, der tiefen Friedenssucht der Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung Ausdruck zu geben, die keineswegs gewillt ist, sich vom Herrn Adenauer als Kanonenfutter für die Interessen der amerikanischen Börsenjobber verkaufen zu lassen. (Bekanntlich haben sich bereits 14 Millionen Einwohner Westdeutschlands im Rahmen einer Volksentscheidung gegen den Generalkriegsvertrag ausgesprochen.)

Die Geschichte Berta von Suttners ist die Geschichte einer lebenslustigen, jungen Gräfin, die mit der, dem österreichischen Hochadel aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg eigenen Gedankenlosigkeit in den Tag lebt, bis sie plötzlich am Verlust ihres eigenen Verlobten erkennen muß, was der Krieg eigentlich ist. Von da an vollzieht sich

in ihr der Umschwung, der sie schließlich zu einer fanatischen Kämpferin gegen jeden Krieg werden läßt. Der Film schildert sehr gut die Verständnislosigkeit, mit der die bürgerliche Umwelt ihrer Zeit ihren Bemühungen entgegentritt, und die offene Feindschaft jener Leute, „die am Krieg Millionen verdienen“.

Hilde Krahl in der Rolle der „Friedensberta“ ist stellenweise erschütternd. Diese österreichische Schauspielerin hat hier endlich einmal eine Figur zu verkörpern, die ihr angemessen ist. Werner Hinz ist ihr dämonischer Gegenspieler, der Waffenschieber Basil Zaharow. In weiteren Rollen sind noch Dieter Borsche, und vor allem Therese Giese hervorzuheben. Die ausgezeichnete Regie führt Harald Braun.

Es ist erfreulich, daß dieser Film gerade jetzt, knapp vor dem Völkertag für die Rettung des Friedens, nach Wien kommt. Um so beschämender ist es, für die offiziellen Kreise, die für die österreichische „Kulturpolitik“ verantwortlich sind, daß es westdeutschen Produzenten vorbehalten war, einen Film zu drehen, in dessen Mittelpunkt die geschichtliche Gestalt einer österreichischen Friedenskämpferin steht.

— to

DIE SEITE DER FRAU

Ich werde den Herrn Pfarrer bitten...

In Neusiedl an der Zaya haben Mitglieder des Bundes Demokratischer Frauen die Bäuerinnen des Ortes und die Hausfrauen in den Arbeitersiedlungen aufgesucht, um mit ihnen über den Völkerkongreß für den Frieden zu diskutieren. Die Frauen wurden dabei auch gebeten, zur Frage „Was meinen Sie, was geschehen soll, damit kein Krieg mehr kommt?“ auch schriftlich Stellung zu nehmen. Bei einem zweiten Hausbesuch wurden dann die zahlreichen Antworten abgeholt. Alle Frauen gaben ihrer tiefen Friedenssehnsucht Ausdruck, und viele machten auch Vorschläge, die dem Völkerkongreß gesammelt in Form eines Buches, übermittelt werden.

So schrieb zum Beispiel die parteilose Frau Maria Knittel: „Ich als Mutter hasse den Krieg, denn ich will meine drei Söhne, die ich mühsam erzogen habe, für mich behalten!“

Die gleichfalls parteilose Frau Maria Heuer erklärte:

„Den Völkerkongreß für den Frieden begrüße ich, und ich halte es für ein gutes Zeichen, daß er im Dezember stattfindet, in dem Monat, von dem die Botschaft ausging, „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“. Wenn alle Menschen, die den Frieden wollen, einig sind, wird es sich keine

Macht so leicht erlauben können, einen Krieg zu beginnen.“

Geradezu ergreifend ist, was eine Bäuerin aus dem Untertorf schrieb:

„Ich will unseren Herrn Pfarrer bitten, daß er mit uns allen für einen wirklichen Frieden beten soll.“

Frau Maria Wagner, seit Jahrzehnten in der Sozialistischen Partei, stellte fest:

„Ich sage mit Berta von Suttner: „Denkt nicht, Krieg oder Frieden können die Regierungen entscheiden. Hinter den Regierungen stehen die Menschen!“

Die Menschen verlangen den Frieden, und weltanschauliche Probleme sollen daher durch Volksabstimmungen und nicht mit der Waffe in der Hand gelöst werden.

Jedes Volk hat seine Kultur und seine Sitten, darum: Amerika den Amerikanern,

Europa den Europäern und Asien den Asiaten! Wenn die Völker es wollen, ist ein friedliches Nebeneinanderleben möglich.“

Per Flugpost nach Amerika

Herr Präsident!

Mit großer Bestürzung lesen wir, daß das Ehepaar Rosenberg nach zweijähriger Haft zum Tode auf dem elektrischen Stuhl verurteilt wurde, obwohl namhafte Personen von dessen Unschuld überzeugt sind.

In Ihren Händen, Herr Präsident, liegt das Leben dieser zwei Menschen. Lassen Sie, Herr Präsident, Ihr Herz sprechen und geben Sie den Kindern Roby und Michael Rosenberg ihre Eltern wieder zurück.

Im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit appellieren wir nochmals an Ihr Herz und Gefühl: Geben Sie, Herr Präsident, Ethel und Julius Rosenberg die Freiheit wieder!

Die Mütter aus Neusiedl an der Zaya, Erdölgebiet Zistersdorf, Niederösterreich

Kleine Weihnachtsbäckerei

Kakaokugeln

12 dkg Butter, 12 dkg Zucker, 25 dkg Haferflocken (leicht geröstet), 2 Eßlöffel Rum und 2 Eßlöffel Kakao mengt man zu einer Masse zusammen, formt kleine Kugeln und rollt diese in Kristallzucker ein.

Keks

14 dkg Mehl, 14 dkg Zucker, 14 dkg Butter, 14 dkg Nüsse, ein Ei und ein halbes Kaffeelöffel Backpulver. Alles gut vermengen, den Teig eine halbe Stunde rasten lassen, dann ausrollen, verschiedene Formen ausstechen und hellbraun backen.

Bischofsbrot

8 dkg Butter werden mit 10 dkg Zucker und 5 Dotter flaumig gerührt. Dann kommen 5 dkg Mandeln, 5 dkg Rosinen, kleinwürlig geschnittener Quittenkäse, 10 dkg Mehl, ein halbes Päckchen Backpulver, aus fünf Eiklar Schnee, Schokolade und Zitronat dazu. Eine Bischofsform wird mit Butter ausgeschmiert, Bröseln eingestreut, die Masse hineingegeben und sofort gebacken.

Vanillekipferln

Aus 20 dkg Butter (oder Margarine), 25 dkg Mehl, 10 dkg geriebene Mandeln und 7 dkg Staubzucker macht man einen schnellen Teig und formt kleine Kipferl daraus. Man bäckt sie auf einem nicht bestrichenen Blech und rollt sie noch heiß in Vanillezucker.

Feine Mandelbäckerei

20 dkg abgezogene Mandeln werden über Nacht getrocknet, so fein als möglich gerieben, mit 30 dkg Staubzucker und geriebenen Zitronenschalen vermengt, mit Eiklar aus drei Eiern schaumig rühren. Mittels Spritzsackes wird nun die Masse auf ein leicht gefettetes und gestaubtes Blech in verschiedenen Formen dressiert, überbacken gelassen und dann bei anfänglich schwachem, später heißem Rohr hellbraun gebacken.

Wenn kein Spritzsack vorhanden, kann man auch mit einem Kaffeelöffel kleine Häufchen auf das Blech dressieren. Daraus entstehen Mandelbüsserln.

Mandeln können leicht abgezogen werden,

**Leset und verbreitet
den „Erdölarbeiter“**

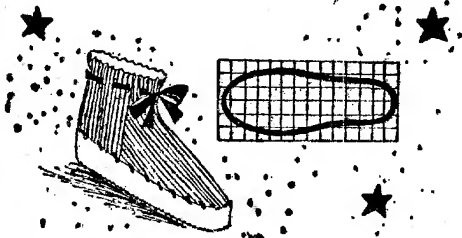
wenn man sie im kochenden Wasser eine Minute ziehen läßt und mit kaltem Wasser abschreckt.

Gutes Gelingen wünscht Karl Trach.

Eine Bastelarbeit für Weihnachten

Strumpfschuhe gegen kalte Füße

Ein kleines Geschenk, das schnell angefertigt ist, sind die praktischen Strumpfschuhe. Es werden der Fußgröße entsprechende Socken aus dicker naturfarbener Bauernwolle gestrickt. Dann schneidet man eine der Schuhgröße entsprechende Sohle zu. Unser Schnitt zeigt eine Sohle für Schuhgröße 38. Wenn Sie keine brauchbare Schuheinlage zum Nachzeichnen haben, können Sie den gezeigten Schnitt ganz leicht den Erfordernissen entsprechend ein bisschen kleiner oder größer machen. Unser Strumpfschuhmodell ist besonders hübsch gearbeitet. Die Sohle sowie der zwei Zentimeter breite Rand wurden aus weichem, sehr haltbarem Leder zugeschnitten. Man verbindet die beiden mit engen, überwindlichen, Stichen aus festem Pergarn oder gewachstem Schusterzwirn. Dann stellt man die



Strumpfschuhe in diese Sohlen hinein und näht die Lederkanten am Strumpfschuh an. Durch den oberen Strickrand zieht man ein Bänderl, das die Schuhe am Fuß festhält. Aus Woll- und auch aus Pelzresterln, letztere verwendet man zum Verziern des oberen Schuhrandes, aber auch zur Anfertigung von Pelzeinlegesohlen, läßt sich eine ganze Kollektion solcher praktischer Hausschuhe anfertigen, so daß niemand mehr im Hause — weder die Großmutter noch der Vater oder der jüngste Sprößling — kalte Füße zu haben braucht. Unter dem Weihnachtsbaum sehen sie, mit Ständerln und Reisig aufgeputzt, recht hübsch aus!

Die Frauen der EPG grüßen den Völkerkongreß

Die Bundgruppe der EPG-Gösting hat uns diese von einem Kollegen gemachte Aufnahme eingesandt, die das von den Frauen selbst gestickte seldene Tischttuch zeigt, das



dem Völkerkongreß für den Frieden in Wien überbracht wird. Auch die Frauen der EPG helfen mit, ihre gestickte Losung wahr zu machen: „Österreich kämpft für den Frieden!“

Eine gemütliche Krampusfeier,

bei der sich die zahlreichen Besucher sehr wohl fühlten und aufs beste unterhielten, hat die Betriebsgruppe des Bundes Demokratischer Frauen in der EPG-Gösting veranstaltet. Recht beifällig wurde wieder die Tanzkapelle der „Oelkumpel“ aus Neusiedl aufgenommen, die ebenso schmissig wie fleißig spielte.

Der Reingewinn des Abends fließt der diesjährigen Weihnachtsaktion der Organisation „Kinderland“ zu.

Die Bundgruppe der EPG dankt auf diesem Weg allen Kolleginnen, die sich selbstlos an der Vorbereitung dieses Unterhaltungsabends beteiligten.

Wichtig für alle Kollegen!

Berücksichtigung steuerfreier Beträge

Auf Grund einer Anordnung des Bundesministeriums für Finanzen werden für das Kalenderjahr 1953 keine neuen Lohnsteuerkarten ausgestellt, da die Lohnsteuerkarte 1952 auch für das folgende Jahr gilt. Nun kann dadurch die Meinung auftreten, daß sich auch auf der Lohnsteuerkarte eingetragene steuerfreie Beträge automatisch auf das Kalenderjahr 1953 auswirken. Diese Meinung ist irrig. Vielmehr sind solche Eintragungen ausdrücklich bis längstens 31. Dezember 1952 befristet. Der Arbeitnehmer, der die Berücksichtigung eines steuerfreien Betrages wünscht, wird also rechtzeitig einen neuen Antrag für das Jahr 1953 stellen müssen.

Als steuerfreie Beträge kommen erhöhte Werbungskosten, die Sonderausgaben und außergewöhnliche Belastungen in Frage. Das Gesetz definiert Werbungskosten als „Aufwendungen, die der Arbeitnehmer zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einnahmequellen machen muß“.

Dabei sind im Gesetz noch folgende Beispiele für Werbungskosten aufgezählt: Aufwendungen, die in Ausübung des Dienstes beziehungsweise des Berufes gemacht werden, soweit sie nicht durch die allgemeine Lebensführung bedingt sind; oder Beiträge zu Berufsständen und sonstigen Berufsverbänden, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist; oder Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte; oder Aufwendungen für Arbeitsmittel, wie Werkzeuge und übliche Berufskleidung und Absetzung für Abnutzung, das sind Abschreibungen.

Daraus ergibt sich, daß als Werbungskosten nur solche Ausgaben angesehen werden können, die nicht mit der Lebensführung selbst in Zusammenhang stehen.

Dabei ist auch die soziale Stellung des Arbeitnehmers zu berücksichtigen; während also Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätten an sich als Werbungskosten anzusehen sind, werden andererseits aber solche Fahrten mit dem eigenen Privatauto nicht mehr Werbungskosten sein. Als Fahrtspesen können hier nur die normalen Bahnbeziehungsweise Straßenbahntarife verrechnet werden. Zu den Beiträgen zu Berufsvereinigungen zählt in erster Linie der Gewerkschaftsbeitrag und Beiträge zu anderen Berufsverbänden.

Zu den Arbeitsmitteln zählen unter anderem die Fachliteratur und die Fachzeitschriften. So werden technische Angestellte zur Ausübung ihres Dienstes Fachbücher und Fachzeitschriften benötigen, deren Anschaffungskosten als Werbungskosten anzusehen sind, soweit sie nicht vom Arbeitgeber beigestellt werden.

Während es vielfach nur individuell zu entscheiden ist, ob bei einer bestimmten Aufwendung die Berücksichtigung als Werbungskosten möglich ist oder nicht, sind die Sonderausgaben wesentlich leichter zu bestimmen, denn sie sind im Gesetz erschöpfend aufgezählt. Als Sonderausgaben werden nur folgende Aufwendungen anerkannt:

1. Schuldzinsen und auf besonderen Verpfichtungsgründen beruhende Renten und dauernde Lasten, die nicht Werbungskosten sind und mit dem Arbeitslohn in keinem wirtschaftlichen Zusammenhang stehen.

2. Beiträge und Versicherungsprämien zur gesetzlichen Sozialversicherung oder ähnlichen Versicherungseinrichtungen auf öffentlich-rechtlicher Grundlage.

3. Freiwillige Beiträge und Versicherungsprämien zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherungen, zu Versicherungen auf den Lebens- und Todesfall und zu Witwen-, Waisen-, Versorgungs- und Sterbekassen.

4. Beiträge zu Bausparkassen zwecks Erlangung von Baudarlehen und ähnlichen Aufwendungen. Zu den Aufwendungen für

Versicherungen und Bausparkassen gehören auch die Beiträge und Prämien, die der steuerpflichtige Arbeitnehmer für seine Ehefrau und für seine Kinder und Angehörigen macht, für die ihm Kinderermäßigung zusteht oder gewährt worden ist.

Außergewöhnliche Belastungen

liegen vor, wenn einem Arbeitnehmer größere Aufwendungen als der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitnehmer gleicher Einkommens- und Vermögensverhältnisse und gleichen Familienstandes entstehen, wenn diese Aufwendungen nicht zu den Werbungskosten oder steuerliche Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers beeinträchtigt wird.

Dieser größere Aufwand muß außerdem zwangsläufig erwachsen, der Arbeitnehmer muß sich ihm also aus tatsächlichen, rechtlichen oder sittlichen Gründen nicht entziehen können.

Als solche Aufwendungen kommen insbesondere in Betracht: Ausgaben, die durch den Unterhalt von bedürftigen Angehörigen erwachsen, auch wenn diese Personen nicht zum Haushalt des Arbeitnehmers gehören; Ausgaben, die durch Krankheit, Todes- oder Unglücksfall usw. entstehen. Der unterstützte Angehörige darf dann aber keine anderen Quellen haben, aus denen er seinen Lebensunterhalt schöpfen könnte, das heißt, das eigene Vermögen muß bereits erschöpft oder nur geringfügig sein. Die Unterstützung selbst darf einen angemessenen Betrag nicht übersteigen.

Ein Antrag auf Berücksichtigung von Werbungskosten kann nur gestellt werden, wenn der Arbeitnehmer nachweisen kann, daß solche Aufwendungen monatlich 104 S (beziehungsweise wöchentlich 24 S) übersteigen, da die angeführten Beträge jedem Arbeitnehmer, ohne Rücksicht, ob und in welcher Höhe ihm tatsächlich Werbungskosten entstehen, steuerfrei belassen werden.

Dieser Pauschalbetrag für Werbungskosten ist in der Lohnsteuertabelle bereits berücksichtigt und darf nicht gesondert vom Arbeitslohn abgezogen werden. Uebersteigen die nachgewiesenen Werbungskosten den Pauschalbetrag, so hat das Finanzamt den übersteigenden Teil als steuerfreien Betrag auf der Lohnsteuerkarte zu vermerken.

Die angeführten Sonderausgaben sind gleichfalls nur auf Antrag steuerfrei, mit Ausnahme der gesetzlichen Sozialversicherungsbeiträge einschließlich der Arbeiterkammerumlage, die in ihrer tatsächlichen Höhe vor Anwendung der Lohnsteuertabelle vom Arbeitslohn abzuziehen sind.

Bei der Geltendmachung außergewöhnlicher Belastungen ist zunächst der Nachweis der tatsächlichen Aufwendungen zu erbringen.

Zur Frage, wann die steuerliche Leistungsfähigkeit eines Arbeitnehmers beeinträchtigt wird, legt das Gesetz die zumutbaren Belastungsgrenzen fest, die in Prozenten des Jahreseinkommens, das um Werbungskosten und Sonderausgaben gekürzt ist, ausgedrückt werden, wobei die Prozentsätze noch für die einzelnen Steuergruppen verschieden sind. Der

diese Prozentsätze nicht übersteigende Aufwand wird auch steuerlich nicht als außergewöhnliche Belastung angerechnet. Uebersteigen die Aufwendungen jedoch die Belastungsgrenze, so ist der übersteigende Betrag vom Finanzamt auf der Lohnsteuerkarte als steuerfrei einzutragen.

Nicht versäumen!

Alle Anträge für das neue Kalenderjahr können ab 1. Dezember bei dem für den Wohnsitz des Arbeitnehmers zuständigen Finanzamt eingebracht werden, und sind stempelfrei.

Die Antragsformulare gibt jedes Finanzamt kostenlos ab. Der späteste Termin zur Einbringung der angeführten Anträge ist der 31. Jänner 1953, wenn die steuerfreien Beträge mit Wirkung vom 1. Jänner 1953 an bei der Lohnauszahlung berücksichtigt werden sollen. Später eingebrachte Ansuchen werden erst vom Tage der Einreichung an wirksam, so daß dem Arbeitnehmer dadurch Nachteile erwachsen können, wenn ihm die angeführten Ausgaben bereits früher entstanden sind.

Helmut Gold

(Auszugsweise der „Gewerkschaftlichen Rundschau“ Nr. 71/1952 entnommen.)



Sowjetisches Informationszentrum

Wien, Porrahaus

Donnerstag, 11. Dezember, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Der heitere DEFA-Film: „Der Kahn der fröhlichen Leute.“ — 19.30 Uhr: Kleiner Vortragssaal: Vortragsreihe zur neuen Arbeit Stalins über die ökonomischen Grundlagen des Sozialismus in der SU. Thema I: „Das Grundgesetz der gegenwärtigen ökonomischen Entwicklung des Kapitalismus.“ Referent: Dr. Heinrich Nägler. Anschließend Film. — 19.30 Uhr: Gemeinschaftsveranstaltung der Theaterfreunde und der Oesterreichisch-Rumänischen Gesellschaft zur Caragiale-Premiere in der Scala.

Freitag, 12. Dezember, 15.30 Uhr: Im Kino: Der heitere DEFA-Film: „Der Kahn der fröhlichen Leute.“ — 19 Uhr: Im Schachzimmer: Schachunterricht mit Schachmeister Hofmann. — 19 Uhr: Theateraufführung für Angehörige der Betriebe der sowjetischen Erdölindustrie: „Das Holunderwäldchen“ von Alexander Kornejschuk. Regie: Svetoslaw Athanasow. Bühnenbild: Klara Kiss.

Samstag, 13. Dezember, 15 Uhr: Veranstaltung für Schüler der russischen Sprache. — 19 Uhr: Im Theater: „Das Holunderwäldchen“ von Alexander Kornejschuk. Regie: Svetoslaw Athanasow. Bühnenbild: Klara Kiss.

Sonntag, 14. Dezember, 10 und 14 Uhr: Kinderdarstellung: „Es leuchtet ein weißes Segel.“ — 16 Uhr: Im Kino: Der heitere DEFA-Film: „Der Kahn der fröhlichen Leute.“ — 19.30 Uhr: Im Theater: „Das Holunderwäldchen“ von Alexander Kornejschuk. Regie: Svetoslaw Athanasow. Bühnenbild: Klara Kiss.

Stadlau

Donnerstag, 11. Dezember, 16.30 Uhr: Unterhaltungsnachmittag für die Jugend. Kulturprogramm und Filme: „Wissenschaft und Technik, 13, 14, 15.“ — 19.30 Uhr: Im Theater: „Das Holunderwäldchen“ von Alexander Kornejschuk. Regie: Svetoslaw Athanasow. Bühnenbild: Klara Kiss.

Freitag, 12. Dezember, 15 Uhr: Schülervorstellung: „Hang-Tschau, die Perle Chinas.“ „Wissenschaft und Technik 22, 24.“ — 18 und 20 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film „Wenn die Stürme brausen.“

Samstag, 13. Dezember, 15 Uhr: Jugendvorstellung: Der sowjetische Märchenfilm: „Anat.“ — 18 und 20 Uhr: Im Kino: Der DEFA-Film: „Sprung ins Leben.“

Sonntag, 14. Dezember, 10 Uhr: Kasperltheater: Ein Volksmärchen. — 14 Uhr: Weihnachtsfeier für die Sozialrentner und Befürsorgten. — 18 und 20 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Der Weg zum K. o.“

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerien und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Josef Billel, Wien XXII, Mühlhaufl 5/84. — Druck: Globus, Zellwangs, Druck-u. Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5.

Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

ASK Bau und Montage gegen Wagner-Biro 2 : 1 (1 : 1)

Der ASK kam auf dem heißen Stadlauer Boden zu einem schwer erkämpften, aber nicht unverdienten Erfolg. Er verdankt seinen Sieg vor allem seiner gut spielenden Verteidigung mit Axmann, Sandtner, Metz, und der prächtig spielenden Stürmer Boigner, Bartusch, Pichler und Töschner. In der Läuferreihe des ASK klappte es diesmal, mit Ausnahme von Rixner, nicht. Mittermeier und Wintersteger schwammen beängstigt. Erst als Mittermeier mit Töschner Platz tauschte, wurde es besser.

Wagner-Biro hatte seinen besten Mannschaftsteil in der überaus hart spielenden Verteidigung und dem in Superform spielenden Tormann.

Nach anfangs offenem Spiel kommt Wagner-Biro in der 20. Minute in Führung. Strini gleicht in der 30. Minute nach einer Vorlage von Bartusch aus. In der 70. Minute baut Bartusch nach einer Vorlage Töschners auf 2:1 aus. Trotz ununterbrochenen Angriffen des ASK, wobei Bartusch, Pichler und vor allem Boigner das Tor des Gegners förmlich bombardieren, gelingt kein weiterer Torerfolg bis zum Schlußpfiff.

ASK Bau und Montage – Siemens 5 : 5 (2 : 1)

Das unentschiedene Spiel entspricht nicht dem Spielverlauf. Der ASK war die bessere Mannschaft. Nur spielten die Stürmer des ASK vor der Pause umständlich und konnten daher keinen größeren Torerfolg herausziehen. Nach der Pause, beim Stand 4:2 für Siemens, erkannten die Stürmer des ASK die Gefahr und spielten endlich zweckmäßig. Der Erfolg blieb nicht aus. Tor um Tor wurde aufgeholt, und Siemens mußte froh sein, ungeschlagen vom Platz zu gehen.

Die Tore für ASK erzielten: Sandtner, Sieghart, Grabowsky und Bartusch (2).

ASK Bau und Montage – Sigwe 5 : 1 (1 : 0)

Der ASK siegte im letzten Meisterschaftsspiel gegen Sigwe mit 5:1 Tor. Es war ein sehr abwechslungsreiches Spiel. Sigwe war in der ersten Halbzeit unserer Mannschaft ein klein wenig überlegen. Nach Seitenwechsel änderte sich das Bild, der ASK beherrschte eindeutig das Feld und siegte nach Belieben.

Lobend zu erwähnen wäre der vierfache Torschütze Bartusch, weiter Axmann im Tor, Metz in der Verteidigung, Boigner und Pichler im Sturm. Das fünfte Tor erzielte Pichler aus einem Freistoß. Ein weiteres Tor, das Töschner erzielte, wurde nicht anerkannt. Boigner schoß in der 55. Minute einen Elfmeter an die Stange, den Nachschuß von Bartusch hielt der Tormann.

Einen schwachen Tag hatte der amtierende Schiedsrichter.

ASK Bau und Montage – DDSG 2 : 1 (0 : 1)

Leichter als erwartet kam der ASK zu seinen beiden Punkten. Die DDSG zeigte im Feldspiel sehr wenig und war dem ASK in allen Mannschaftsteilen unterlegen. Beim ASK konnte man nach der Pause einen leichten Formanstieg feststellen. Die Stürmer spielten nach der Pause mit Ausnahme von Strini flüssiger und zeigten schöne Kombinationszüge. Der zum Abschluß bestimmte Mittelstürmer Strini war diesmal auf dem tiefen Boden fehl am Platz und konnte sich wegen seines großen Körpergewichtes nicht durchsetzen. Er vergab da-

9800 m mit ungeöffnetem Fallschirm

Notizen von P. Stortschijenko, Meister des Sports der UdSSR

Der Fallschirmspringer, der als „Stein“ fällt, setzt sich nicht dem elementaren Luftdruck aus, er steuert mit den Körper und kann nach seinem Gutmüden mit dem Gesicht, dem Rücken oder seitlich zur Erde fliegen.

Das ist deshalb möglich, weil der mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 70 m/sek. fallende Sportsmann den starken Widerstand des entgegenkommenden Luftstromes fühlt. Das ist in gewissem Sinne ähnlich wie das Schwimmen im Wasser.

Bei 52 Grad Kälte abgesprungen

Mir gelang es vor kurzem, einen Rekord im Nachspringen mit ungeöffnetem Fallschirm aufzustellen. Aus einer Höhe von 10.600 Meter sprang ich als erster einer Gruppe ab. Die Winterausrüstung (in dieser Höhe herrschten 52 Grad Kälte), der Sauerstoffapparat, die Barographen beengten die Bewegungen und verursachten einige Unbequemlichkeiten.

Unten erkenne ich die Lichter der Stadt

Während des verzögerten Nachsprunges sah ich die Erde nicht. Nachdem ich das Flugzeug verlassen hatte, fiel ich einige Sekunden mit dem Gesicht nach unten. Seitlich, unten erkenne ich die Lichter der Stadt. Bald falle ich jedoch in eine Wolkenschicht. Ich werde stark hin und her geschaukelt, nur mit Mühe gelingt es mir, dem Trudeln (starkes Drehen beim Fallen mit dem Rücken nach unten) zu entgehen.

In Richtung der Lichter

Die Fallbedingungen werden noch dadurch verschlimmert, daß in der Wolkenschicht Schneegraupeln niederprasseln. Die Graupeln schlagen mit Gewalt an die Brillengläser und an die Sauerstoffmaske. Unwillkürlich dachte ich: Hoffentlich siehst du die Signallichter auf dem Erdboden. Das Fallen schien unendlich lang. Plötzlich, als risse irgend jemand einen Schleier herunter,

sehe ich unter mir — Lichter. Aber sie befinden sich zu weit links. Mit schwimmenden Armbewegungen wende ich den Kopf zu ihnen hin, strecke dann die Beine gerade, ziehe die Arme an. Damit schuf ich eine Art Gleitflugwinkel und steuerte in Richtung der Lichter.

Nach meiner Berechnung muß mein Flug noch drei Minuten währen. Die Zeiger meiner Stoppuhr leuchten im Schein der Lampe, die an meiner Ausrüstung befestigt ist. Um den Gleitflugwinkel zu vergrößern, ziehe ich erneut die Arme an, strecke die Füße aus und falle sofort fast senkrecht mit dem Kopf nach unten. Ich fühle das Anwachsen der Geschwindigkeit. Das habe ich gar nicht nötig. Ich drehe mich wieder in die Ausgangslage zurück und falle bereits stabil.

Bald werde ich den Fallschirm öffnen

Mein Fallen war ein wirklicher Gleitflug. Ich blicke wieder auf die Stoppuhr — ich fliege schon zwei Minuten, bald werde ich den Fallschirm öffnen. Es ist charakteristisch, im ersten Moment, wenn man auf den Sekundenzeiger blickt, wird der Eindruck hervorgerufen, als ob er stillsteht und die Uhr stehengeblieben ist. Blickt man jedoch aufmerksam hin, sieht man, daß sich der Zeiger langsam vorwärts bewegt.

... Schon sind die Lichter auf der Erde sehr gut zu erkennen. Der Fall ist so stabil, daß der Wunsch entsteht, ihn nicht zu unterbrechen. Schade, daß man während des Fluges keine Rundfunkreportage bringen kann, aber das werden wir auch noch erreichen.

Die Lichter sind schon ganz nahe — es ist Zeit, meinen Fallschirm zu öffnen. Ein Ruck, und mein freier Fall ist unterbrochen. Das Schweben beginnt, und 300 Meter von den Signalstellen landete ich auf der Erde.

So vollbrachte ich den Rekordsprung und legte im freien Flug 9800 Meter zurück.

her, alle gut aufgebauten Torchancen. Die Läuferreihe, mit Ausnahme vom Mittermaier, war vor der Pause schwach, lieferte nach der Pause jedoch ein gutes Spiel und versorgte den Angriff mit brauchbaren Bällen.

Die Verteidigung mit Axmann, Sandtner, Metz spielte gut und außer dem Eigentor kann ihr kein Fehler angelastet werden.

Nach anfänglich offenem Spiel setzt sich langsam die spielerische Überlegenheit des ASK durch, doch seine Stürmer vergeben durch ihr umständliches Spiel alle Torchancen. Die DDSG ist glücklicher und kann durch ein Eigentor des ASK mit 1:0 in die Pause gehen. Nach der Pause erzielt der ASK durch eine gute Einzelleistung von Bartusch den Ausgleich, eine Minute später bringt Pichler mit einem Kopftor den ASK 2:1 in Führung und bleibt weiterhin im Angriff, doch gelingt den Stürmern des ASK kein weiterer Torerfolg mehr bis zum Schlußpfiff. Beim ASK waren außer den schon erwähnten Spielern noch Bartusch, Boigner, Töschner und Pichler nach der Pause die besten Spieler.

ASK Bau und Montage Ib gegen DDSG 4 : 0 (2 : 0)

Die bessere Kondition und das bessere Spielverständnis des ASK setzten sich entscheidend durch.

Tore: Jasek, Tauber, Philipp und Galistil,

ASK Bau und Montage Ib gegen Wagner-Biro 3 : 1 (1 : 0)

Überlegener, als das Resultat besagt, war der ASK die ganze Spielzeit überlegen. Tore: Koblaser, Philipp und Tanter.

ASK Bau und Montage Ib gegen Siemens 11 : 0 (6 : 0)

Die Sieger hatten in allen Mannschaftsteilen ein klares Plus und siegten nach Belieben. Bei Siemens konnte nur der vom ASK ausgeborgte Spieler Maier entsprechen.

Tore: Jasek (4), Galistil (2), Tauber (2), Spät, Koblaser und Ing. Tremel. Ihsinger

Berichtigung

In der letzten Nummer des „Erdölbeiter“ unterliefen im Artikel „Sport des SC Raffinerie Lobau im Rahmen der Freundschaftswochen“ zwei sinnstörende Druckfehler. Der Untertitel „Sieger im Turnier Werkwache gegen Feuerwehr“ soll natürlich richtig „Sieger im Turnier Werkwache-Feuerwehr“ heißen.

Der Fehler geschah dadurch, daß der Bindestrich als ein „gegen“ ausgelegt wurde.

Im Text unter dem Absatz „Das Ergebnis lautet“ soll das Punkteergebnis heißen:

Werkfeuerwehr 4 Punkte, Hofpartie 2 Punkte, Werkstätte 0 Punkte.

Die Herbstmeisterschaft im Oelfeld

hat in der 1. Klasse Mistelbach mit Mühlberg punktgleich an die Tabellenspitze gebracht. Unseren herzlichsten Glückwunsch den Mühlberger Sportkollegen, denen wir wünschen, daß sie diesen Vorsprung bei der Entscheidung im kommenden Frühjahr halten können. Wenn Mühlberg nur Zweiter wurde, so liegt dies nur am besseren Torverhältnis der Mistelbacher Eisenbahner. Dritter wurde Hohenau I, an vierter Stelle ist Mannersdorf, und den fünften Platz — mit nur drei Punkten hinter Mistelbach — nahm Neusiedl ein.

Bei diesem geringen Punkteunterschied sind für das Frühjahr spannende Kämpfe sicher und Ueberraschungen möglich, zumal Neusiedl die Chance hat, sich mit den schwersten Gegnern auf eigenem Platz zu treffen.

Vom ASV Neusiedl

wird uns die Torschützenliste der Herbstmeisterschaft übermittelt. Von den 28 Toren schossen Hofmann 9, Bachinger 5, Grün und Wastl 3, Telega I, Telega II, Hammerschmid und Höberth 2. Eigentore: Gebhart und Müllner.

Verbandsrainer Hierländer

führte mit zahlreichen Sportlern des ASV Neusiedl am 4. Dezember im Sportheim ein Saaltraining durch, das — obwohl der Saal dazu viel zu niedrig ist — restlos begeisterte und erahnen ließ, welche Leistungen durch Training unter der Anleitung eines derartigen Könners, wie es Herr Hierländer ist, erzielt werden könnten. Der Ball flog nur so: Kopf-Knie-Schulter-Fuß. Solche vollendete Körper- und Ballbeherrschung kann sich jeder interessierte Sportler durch

Friedensstaffette nach Wien

Im Rahmen einer internationalen Jugendstaffette zu Ehren des Völkerkongresses für den Frieden werden junge Rennfahrer — Studenten und andere — Anfang Dezember nach Wien fahren. Die Fahrer aus Großbritannien, Holland, Belgien und Luxemburg werden durch Frankreich und die Schweiz fahren. Eine andere Gruppe wird Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland und die Tschechoslowakei passieren. Eine dritte Gruppe, die in Bulgarien starten wird, kommt durch Rumänien und Ungarn. Die Teilnehmer aus Polen, Italien und anderen Ländern werden sich der Staffette an anderen Punkten anschließen.

SCHEINWERFER

150 Fachärzte in einem Betrieb

20 Leningrader Betriebe eröffneten neuer für ihre Belegschaftsmittglieder eigene Polikliniken, Ambulatorien, ärztliche Beratungsstellen und Krankenhäuser.

Ferner wurden sechs vorzüglich ausgestattete Wasserheilanstalten ihrer Bestimmung übergeben.

Im Rahmen des unentgeltlichen staatlichen Gesundheitsdienstes besitzen viele Großbetriebe ihre eigenen medizinischen Einrichtungen. In den Leningrader Kirow-Werken zum Beispiel sind mehr als 150 Fachärzte beschäftigt. Jede Werkabteilung hat eigene ärztliche Ordinationsräume. Dem Betrieb sind ferner eine Poliklinik und ein eigenes Krankenhaus angeschlossen. Die Aerzte richten ihr Hauptaugenmerk auf die Verhütung und rechtzeitige Diagnose von Krankheiten.

Training aneignen. Es ist nur zu hoffen, daß es dem ASV Neusiedl mit Unterstützung durch den Betrieb gelingt, schon in Kürze einen Trainer für ständig nach Neusiedl zu verpflichten.

Herr Hierländer sprach sich sehr lobend über den Spielerkader dieser Mannschaft aus, die seiner Meinung nach nichts anderes braucht, als beharrliches Training unter Anleitung eines Sportlers, der allgemeine Fußballtechnik und Individualität (man denke an die Ungarn!) zu entwickeln versteht.



Ortsgruppe Neusiedl

Naturfreunde sind Friedensfreunde

Die Mitglieder der Naturfreunde-Ortsgruppe Neusiedl an der Zaya haben folgendes Begrüßungsschreiben an den Völkerkongreß für den Frieden verfaßt und unterschrieben:

„Wir begrüßen den in Wien tagenden Völkerkongreß auf das herzlichste. Wir sind uns über den Ernst der Lage und über die Schwierigkeiten, die zu einer Völkerverständigung und zur Erhaltung des Friedens führen, bewußt.

Tausenden Bergkameraden in der Welt haben zwei unselige Weltkriege den Tod gebracht. Wertvolle Menschen mußten für fremde Interessen Haus und Familie verlassen, um in den Krieg zu ziehen, zu sterben oder als Krüppel zurückzukehren, in eine Heimat, in der man schon wiegert vom Krieg spricht, ja sogar Kriege vorbereitet.

Wir Naturfreunde sind nur für den Frieden, und um dieses Ziel zu erreichen, sind wir bereit auch dafür zu kämpfen. Nur im Frieden ist es möglich durch Sport und Naturverbundenheit einen gesunden Geist in einem gesunden Körper zu erziehen.

In diesem Sinne wünschen wir dem Völkerkongreß ein volles Gelingen.“

Auto-Kühler

Ges. m. b. H.

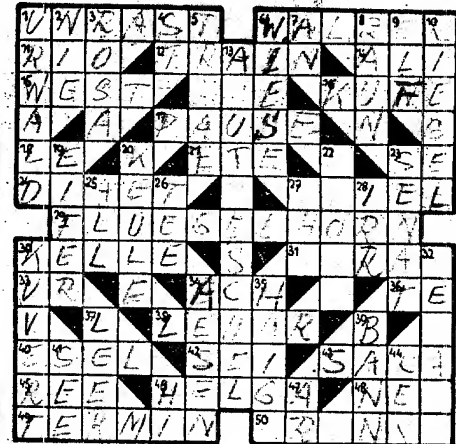
Wien, 20. Nordwestbahnstraße 79

Telephon A 40-5-24

Neuanfertigung und Reparaturen von Kühlern u. Masken für sämtliche Typen von LKW und TKW sowie Stabilmotore, Traktore etc.

bis Kühlleistungen von 475.000 kcal/std.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Unruhe. 6. Rundtanz. 11. Fluß (spanisch). 12. Troß, Wagenzug. 14. Orientalischer Männername. 15. Himmelsrichtung. 16. Untersatz bei Schlitten. 17. Freie Zeit. 18. Französischer Artikel. 21. Sommer (französisch). 23. Zeichen für Selen. 24. Aerztliche Vorschrift im Essen und Trinken. 27. Wassergeist. 29. Blasinstrument. 30. Maurerwerkzeug. 31. Staat in Jugoslawien. 33. Auerochs. 34. Ausruf. 36. Zeichen für Tellur. 38. Oesterreichischer Operettenkomponist (gestorben 1948). 40. Haustier. 42. Befehlsform von sein. 43. Hundename. 45. Schiffskommandowort. 46. Weiblicher Vorname. 48. Nein (französisch). 49. Zeitpunkt, Zahlungstag. 50. Spott, Spöttelei.

Senkrecht: 1. Naturwald. 2. Umstandswort. 3. Farbe. 4. Abkürzung für Sankt. 5. Gute Eigenschaft. 6. Grasfläche. 7. Verhältniswort. 8. Carteneinfriedung. 9. Zahl. 10. Verschlussvorrichtung. 13. Handwerker. 19. Lebhaftes Interesse für eine Sache. 20. Schwinggerät beim Turnen. 22. Arzneiware. 23. Rat der Alten. 25. Kosmos, Natur. 26. Getränk. 27. Ausruf. 28. Fehl. 30. Briefumschlag. 32. Südfrucht. 34. Akt des Fressens beim Rotwild. 35. Westindische Antilleninsel. 37. Inhaltslos. 39. Mittelalterliche Achterklärung. 41. Gewässer. 44. König (französisch). 46. Initialen für den Dichter Henryks Ibsen. 47. Flächenmaß.

Vladimir Slechta

vorm. Lederer & Messeny

Wien, XXI,
Schloßhofersstraße 33-35

Feuerfeste Steine und Mörtel für alle Arten von Feuerungsanlagen

Technisches Steinzeug für die chemische Industrie

Kocher- und Filterplatten sowie Ausstampfmassen für die Papierindustrie